DIE HELLENISIERUNG

DES

CHRISTENTUMS

I. TEIL

INAUGURAL-DISSERTATION

DER

HOHEN THEOLOGISCHEN FAKULTÄT DER UNIVERSITÄT ROSTOCK

ZUR

ERLANGUNG DER LIZENTIATENWÜRDE

ACAD.
LUND. BAT.
KIEL.

VORGELEGT VON

DR. PHIL. WALTHER GLAWE

AUS BERLIN

BERLIN

TROWITZSCH & SOHN

1909

Der Fakultät hat ein größerer Teil der Arbeit vorgelegen, die bei Trowitzsch & Sohn, Berlin, erscheint.

Das erste Aufblühen des Hellenisierungsbegriffes.

A. Erasmus und Melanchthon.

Im Zeitalter der Reformation finden sich die ersten, wenn auch nur keimartigen Ansätze zum Begriffe der Hellenisierung des Christentums. Und zwar sind es Erasmus und Melanchthon, aus deren Schriften versteckt und spärlich die ersten Quellen zur Geschichte dieses Begriffes hervorsickern.

Erasmus, als Humanist erfüllt von einer seinen ganzen wissenschaftlichen Standpunkt bestimmenden Begeisterung für das klassische Altertum, mußte einerseits den Gedanken eines verderblichen Einflusses griechisch-heidnischer Philosophie auf das Christentum abweisen, andererseits gestattete ihm sein, wenn auch nicht stark verinnerlichtes, so doch vorherrschendes christliches Bewußtsein nicht, die vollkommene Originalität und Unabhängigkeit des auf die Offenbarung sich gründenden Wahrheitsgehaltes der christlichen Religion auch nur irgendwie in Zweifel zu ziehen. Trotzdem aber ist ihm der Gedanke einer von gewissen Folgen begleiteten Berührung des Christentums mit der griechischen Philosophie nicht fremd. Dies zeigt zunächst eine Äußerung des Erasmus in dem 1532 an Joannes Dantiscus Episcopus Culmensis gerichteten Schreiben, welches er seiner Übersetzung des D. Basilii Caesareensis Episcopi De Spiritu Sancto Liber vorausgehen läßt. Er verweist dort auf den Ausspruch des Hieronymus: Arianorum, Eunomianorum, Origenistarum, aliorumque circa divinas Personas errores, ex humana Philosophia duxisse seminarium, und fügt, seinen christiichen wie humanistischen Standpunkt in gleicher Weise verteidigend, hinzu: non quod Philosophia per se sit impia, sed quod ad hujus regulam coelestis illa Philosophia, quae venit e sinu Patris per Filium, nec velit nec debeat exigi.[1])

In seiner Ratio Verae Theologiae billigt Erasmus zwar die

[1]) Opera omnia — in der von J. Clericus besorgten zehnbändigen Ausgabe, Leyden 1703—1706 — Tomus 7, p. 491.

der Ausschmückung dienende, gelegentliche Verwendung profaner Literatur in der tractatio Divinarum litterarum, tadelt aber den Mißbrauch, der in der Theologie mit der Bezugnahme auf die Philosophie getrieben wird, und schließt sich dem Urteile derer an, welche diesem Mißbrauch den Ursprung der meisten Häresien zuschreiben: Etenim ut elegans est fortassis in tractatione Divinarum litterarum, nonnihil velut ab exoticis illis opibus obiter adspergere: ita vehementer absurdum videtur, cum rem tractes ab omni sapientia mundana longe diversissimam, nihil crepere nisi Pythagoram, Platonem, Aristotelem, Averroem, et his profaniores auctores: ad horum opiniones, velut ad oracula obstupescere. Horum placitis et argumentis serio tueri nostrae Religionis dogmata, unde summorum virorum judicio pleraeque haereses exstiterunt.[1])

Ausdrücklich auf die platonische Philosophie führt Erasmus die Irrlehren des Origenes zurück: Magnus Ecclesiae Doctor fuit Origenes, de cujus fontibus omnium ferme Graecorum ingenia sunt irrigata: ad haec Martyris filius, ipse Martyrii candidatus: sed quam multa in hujus viri scriptis leguntur plusquam Haeretica? Ruinae occasio fuit Philosophia Platonica.[2])

Starke Einwirkungen der platonischen Philosophie und schwächere Einflüsse der aristotelischen konstatiert Erasmus bei Augustin. In der Vorrede, welche er seiner Ausgabe des Augustin — 1528. 1529 — in Gestalt eines aus dem Jahre 1529 stammenden Briefes an Alfonsus Fonseca, Archiepiscopus Toletanus, vorangestellt hat, heißt es von Augustin: Platonica philosophia, quoniam rhetorica quadam suaviloquentia, multa tradit de rebus à corpore separatis, et his quae sensibus deprehendi non possunt, sed animi cernuntur oculis, non pauca miscens Christianorum placitis consentanea, uidetur impensius delectatus. Ex Aristotelica philosophia, uel quia ieiuniore stylo tractat res subtiles, uel quia nondum in publicum usum uenerat apud Latinos, nihil degustasse uidetur praeter libros de enunciatione, de categorijs siue de decem generibus generalissimis, et de quinque uocibus praedicabilibus.[3])

Eine deutlichere Illustrierung gewinnt der Hellenisierungsbegriff des Erasmus durch eine Äußerung, welche sich in einem aus dem Jahre 1522 stammenden Briefe findet, den er an D. Jo. Carondiletus, Archiepiscopus Panormitanus, gerichtet und mit dem er seine Ausgabe des Hilarius — 1523 — einleitet. Denn wenn diese Äußerung sich auch nicht auf konkrete Tatsachen stützt wie die zuletzt genannten, so über-

---

[1]) A. a. O. Tom. 5, p. 83, C. D.

[2]) A. a. O. Tom. 5, pag. 432, C.; vgl. des Erasmus Explanatio Symboli Apostolorum, Tom. 5, pag. 1166, B.

[3]) A. a. O. Tom. 1, pag. 7.

trifft sie dieselben doch durch ihren allgemeinen Inhalt und durch ihre weitgehende Bedeutung. Sie offenbart nicht nur des Erasmus Wunsch nach einem undogmatischen Christentum, sondern sie läßt auch seine Ansicht über die Entstehung gewisser Glaubensartikel erkennen und verrät vor allem seine Überzeugung von dem Anteil der Philosophie an der Entartung der „Lehre Christi": Olim fides erat in uita magis quàm in articulorum professione. Mox necessitas admonuit, ut articuli praescriberentur, sed pauci, et apostolicae sobrietatis. Deinde haereticorum improbitas adegit ad exactionem diuinorum uoluminum excussionem, peruicacia compulit, ut quaedam ex autoritate synodorum definirentur. Tandem fides in scriptis potius quàm in animis esse coepit, ac pène tot erant fides, quot homines. Creuerunt articuli, sed decreuit synceritas: efferbuit contentio, refrixit charitas. Doctrina Christi, quae prius nesciebat *λογομαχίαν*, coepit à philosophiae praesidijs pendere:[1]) hic erat primus gradus ecclesiae ad deteriora prolabentis.[2])

Wenn auch die letzte Äußerung des Erasmus einen weiteren Ausblick gestattet als die ersten, so bringt er doch auch an dieser Stelle den Hellenisierungsbegriff nicht auf eine feste Form. Einen Einfluß schreibt er der griechischen Philosophie zu auf die Bildung der Häresieen, auf die Theologie des Origenes und des Augustin, aber ihre Einwirkung auf den Verlauf der dogmatischen Entwicklung in niederziehender Richtung deutet er nur allgemein an.

Über die Grenzen, welche Erasmus dem Hellenisierungsbegriffe steckte, kommt dieser bei Melanchthon nur in geringem Maße hinaus. Daß dieser in den Dogmen der Kirche keinen Einschlag griechischer Philosophie erblicken konnte, leuchtet von vornherein schon deswegen ein, weil er in weit stärkerem Maße als Erasmus mit seinen humanistischen Idealen eine wirkliche, lautere Frömmigkeit verband, die nicht ihr Sehnen nach einem undogmatischen Christentum richtete, sondern die in den Dogmen der Kirche die Ruheplätze des Glaubens erblickte. In seiner im Jahre 1538 gehaltenen Rede De Platone[3]) tadelt Melanchthon zum Schluß den Irrtum derer, qui confundunt Platonicam Philosophiam et Evangelium. Er ist weit davon entfernt, in diesem Tadel eine Mißachtung der Philosophie auszusprechen, was ja auch seinem humanistischen Standpunkte widersprechen würde. Er betrachtet sie vielmehr wie alle bonae artes als eine Gottesgabe. Denn Vera Philosophia, hoc est, non deerrans a ratione et a demonstrationibus, est quaedam noticia legis

[1]) Es liegt keine zwingende Notwendigkeit vor, hier ausschließlich an die Scholastik zu denken.

[2]) Pag. 11; vgl. vielleicht pag. 12 unten und pag. 13 oben.

[3]) Im: Corpus Reformatorum. Edidit Bretschneider. Volumen XI, pag. 424 f.

divinae, agnoscit esse Deum, et iudicat de moribus civilibus, videt hoc discrimen honestarum et turpium divinitus nobis insitum esse, iudicat puniri atrocia scelera a Deo, habet etiam quasi praesagium aliquot de immortalitate. Aber die Philosophie kenne und lehre nicht, quae propria sunt Evangelii, nämlich die durch den Sohn Gottes geoffenbarte remissio peccatorum gratis donanda propter filium Dei. Deshalb mahnt Melanchthon zum Auseinanderhalten der doctrinarum genera und verwirft diejenigen, qui offundunt caliginem Evangelio, imo obruunt ac delent Evangelium, cum transformant in Platonicam Philosophiam. Noch tadelnswerter erscheinen ihm aber solche, qui ne Platonem intelligentes, eius figuris depravatis, monstrosas opiniones genuerunt, easque in Ecclesiam sparserunt, ut Origenes et post eum alii multi fecerunt; flagitiose enim contaminata est doctrina Christiana veteribus illis temporibus, inepte admixta Platonica Philosophia.

Unter ängstlicher Vermeidung auch nur des Scheines einer abfälligen Äußerung über die platonische Philosophie, gesteht es Melanchthon also zu, daß es eine Zeit gegeben, in welcher die christliche Religion durch Vermischung mit noch dazu falsch verstandenen platonischen Lehren an ihrer ursprünglichen Reinheit einen Verlust erlitt. Er läßt aber diese Zeit erst mit Origenes beginnen und nennt nicht die konkreten Folgen, die sich schließlich aus jenem Prozeß ergaben.

Zu einer konkreteren Gestaltung seiner Äußerungen über die Platonisierung des Christentums schreitet Melanchthon aber fort in seiner Vorrede zu dem im Jahre 1546 zu Wittenberg erschienenen zweiten Bande der lateinischen Werke Luthers. Dort bezeichnet er die Entstellung und Verflachung der Lehre von der Sündenvergebung und Rechtfertigung als eine Folge der gerade im Zeitalter des Origenes sich kraftvoll durchsetzenden philosophischen Umbildung und Umbiegung des Evangeliums: Origenica aetas, etsi aliqui fuerunt recte sentientes, qualem fuisse Methodium arbitror, qui deliramenta Origenis improbavit, tamen in animis multitudinis inflexit Evangelium ad Philosophiam, hoc est, offudit hanc persuasionem, mediocrem rationis disciplinam mereri remissionem peccatorum, et esse iusticiam, de qua diceretur: iustus ex fide sua vivet. Diesem Vorgange reiht er als eine weitere Folge des genannten Prozesses an die fast völlige Verwischung des Unterschiedes zwischen Gesetz und Evangelium und den Verlust des ursprünglichen Sinnes der Worte: litera, spiritus, iusticia, fides und erblickt in der Neu- bzw. Umgestaltung der res nur die notwendige Konsequenz jenes Verlustes, den die Worte, die doch nichts anderes als die notae rerum sind, an ihrer eigentlichen Bedeutung erlitten haben: Haec aetas pene amisit totum discrimen legis et Evangelii, et sermonem

apostolicum dedidicit. Non enim retinuit nativam significationem vocabulorum literae, spiritus, iusticiae fidei. Et amissa verborum proprietate, quae rerum notae sunt, alias confingi res necesse est. Aus diesen semina leitet Melanchthon dann die Pelagianische Irrlehre her, ohne jedoch auf den Zusammenhang zwischen beiden Erscheinungen näher einzugehen, und brandmarkt noch einmal Origenes als den Urheber der Irrtümer, welche die klaren und reinen Wasser der apostolischen Lehre getrübt haben: Itaque cum Apostoli puram doctrinam seu limpidos et saluberrimos fontes Ecclesiae dedissent, multum infudit coeni Origenes. Einen, wenn auch nur teilweisen, Läuterungsprozeß läßt Melanchthon von Augustin ausgehen, der jene durch den Platonismus getrübten Quellen der apostolischen Überlieferung wenigstens einigermaßen wieder gereinigt hätte: Huius aetatis errores ut emendarentur, saltem aliqua ex parte, Augustinum Deus excitavit, hic mediocriter fontes repurgavit.[1])

Der Vollständigkeit wegen möge noch Erwähnung finden, daß im Gegensatz zu den angeführten Äußerungen Melanchthons, nach welchen die Platonisierung des Christentums erst mit Origenes in die Erscheinung trat, seine aus dem Jahre 1521 stammenden, also einer früheren Zeit angehörigen Loci communes jenen Prozeß schon unmittelbar nach den Anfängen des Christentums einsetzen lassen: Nam perinde atque his posterioribus ecclesiae temporibus Aristotelem pro Christo sumus amplexi, ita statim post ecclesiae auspicia per Platonicam philosophiam Christiana doctrina labefactata est.[2])

Ein zusammenfassender Rückblick auf die ins Gewicht fallenden Äußerungen Melanchthons über den Hellenisierungsbegriff führt zu dem Ergebnis, daß er diesen Gedanken zwar ein wenig weiter führt als Erasmus, aber eben so wenig wie dieser zu inhaltsvollen Resultaten gelangt, sondern in der Problemstellung stecken bleibt.

B. Die Katholiken Jo. Bapt. Crispus, Dionysius Petavius, Petrus Dan. Huetius.

Es gehört zu den interessantesten Momenten in der Geschichte des Hellenisierungsbegriffes, daß diesem Sprößling humanistischer Tendenzen nicht nur Protestanten, sondern auch Katholiken ein Wiegenlied gesungen und sich der Pflege des Heranwachsenden gewidmet haben. Und zwar sind es namhafte Vertreter der römisch-katholischen Kirche: die Jesuiten Jo. Baptista Crispus, Dionysius Petavius — Denis

[1]) A. a. O. Volumen VI, S. 166 f.; vgl. a. a. O. Volumen XX, S. 704.
[2]) A. a. O. Volumen XXI, S. 86.

Petau — und der von diesem abhängige Petrus Dan. Huetius, in deren wissenschaftlichen Arbeiten jener Gedanke der Hellenisierung des Christentums ein Echo fand.[1])

Jo. Bapt. Crispus, nach Erasmus und Melanchthon der erste, welcher von einer Hellenisierung des Christentums redet, berührt dieses Thema in seinem Werke: „De Ethnicis Philosophis caute legendis", und zwar im ersten Teile dieses Werkes: „De Platone caute legendo", 1594.[2]) Er macht seinen Glaubensgenossen den Vorwurf, daß sie Plato zu freundlich aufgenommen und ihn zu hoch eingeschätzt hätten:[3]) Hinc nostri prima mali labes. Hinc Haeretici spargere voces in vulgus ambiguas ausi sunt. Hinc superstitionum, mendaciorum, et pravitatum omne genus in Ecclesiam Dei, agmine facto coepit irruere. Hinc Ecclesia parietibus, tectis, columnis, ac postibus sanctis horrificum quoddam et nefarium, omni imbutum odio, atque scelere, bellum Haeretici intulerunt. Ja, es hätte wenig gefehlt, daß der besiegte Plato über seine Sieger triumphierte.

Bei Clemens Alexandrinus rügt Crispus die Bewunderung für Plato,[4]) bei Origenes die häufige Nachahmung dieses Philosophen,[5]) bei Justin die Freude über eine solche bewußte Nachahmung.[6]) Dem Eusebius, Theodoret und Augustin macht er wiederum ihre Hochschätzung und Bewunderung Platos zum Vorwurf.[7])

---

[1]) Vgl. Jacobi Bruckeri, Historia Critica Philosophiae, Bd. 3, S. 343 ff.

[2]) De Ethnicis Philosophis caute legendis Disputationum Quinarius Primus. De Platone caute legendo. Romae. 1594. — Dies Buch war schon zur Zeit Jacob Bruckers so selten, daß er die ihm bei Abfassung seiner Geschichte der Philosophie — 1742—43 — als wichtig erscheinende Stelle jenes Werkes wörtlich in den 3. Band seiner Hist. Crit. Philos. S. 343 f. aufnahm, um sie so der Nachwelt zu retten. Vgl. auch Jac. Bruckeri Historia philosophica de ideis S. 175 ff.

[3]) Praefatio 2 f.

[4]) Si Clementem Alexandrinum inspicimus, quanti ille Platonem fecerit, plusquam sexcentis in locis videre licet, et tamquam veri amatorem a primo fere suorum librorum limine salutauit. — Praef. 3.

[5]) Si vero etiam Origenem, quam frequenter in eiusdem sententiam iuerit, magno quidem sui, et Christianae Reipublicae detrimento experimur. — Praef. 3.

[6]) Si Justinum, gauisus ipse olim est, se in Platonis doctrinam incidisse. — Praef. 3.

[7]) Si Eusebium, nostra ille ad Platonem cuncta fere ad satietatem usque retulit. Si Theodoretum, adeo illius ‚doctrina perculsus est, vt, cum Graecos affectus curare tentasset, medicamenta non sine Platone praeparante illis adhibere sit ausus. Si vero tandem Augustinum, dissimulem ne pro

Crispus macht Plato also zum Vater aller Häresien und stellt den Platonismus als die Wurzel alles Übels in der Kirche hin.[1]) Auch bei einigen Kirchenvätern erkennt er eine Beeinflussung ihres christlichen Standpunktes durch die platonische Philosophie an. Aber der Gedanke, daß die sanktionierten Dogmen seiner Kirche versteckte oder offen zutage liegende hellenistische Elemente enthielten, liegt ihm fern. Und so gelangt er zu keiner näheren, konkreten Bestimmung des Hellenisierungsbegriffes.

Einen umfangreicheren Beitrag zur Geschichte des Hellenisierungsbegriffes liefert das berühmte „Opus de Theologicis Dogmatibus“[2]) des Jesuiten Dionysius Petavius, welches in den Jahren 1644—1650

millibus vnum, quod referre piget? Platonis ille quidem, iam, non dicta, verum decreta, et eadem sacrosancta, appellare non dubitauit. — Praef. 3.

[1]) Vgl. auch die interessante Stelle in der Vorrede zu seinem Werk, wo er nicht nur die alten Häresieen, sondern im Anschluß daran auch die Reformation auf platonische Einflüsse zurückführt: Nam, quot a Christiana Religione perfugas, defectoresq. ille persuaserit, quot ipsius commercio Platonici facti, Fidei stationem desertores, sponte neglexerint, quot Illustrium Graecorum profanas mentes fecerint, et falsorum Deorum Religione imbuerint quot etiam, quantisve falsis Dijs, Athenarum arcem, iterum munire tentauerint, testes sunt — atque vtinam vsque a D. Petro, quos citem non haberem — Simones Magi, Menandriani, Saturnini, Basilidiani, Ptolomaei, Luciani, Ammonij, Origeniani, Procli, Porphyrij, Tertulliani, Manichaei, Arriani, Donatistae, Juliani, Valentiniani. Vtinam etiam, non ad haec nostra tempora peruenire possem, et huius pene prostrati seculi Lutheros, Caluinos, Melanchthones, et alios huiuscemodi sexcentos, non esset cur tanto dolore, vobis enarrando recenserem. — Cum, in eorum omnium Commentarijs, omnium factis, aut etiam dictis, nihil tam turpe factum, aut dictum sit, quod ex Philosophorum, et uno potissimum Platonis fonte, ab illis non exhaustum inuenias, quae, cum in illo non obscure uidere et legere, neque tandem vlterius dissimulare Sancti illi viri ualuissent; Jam uideas, quam subito mutata uoluntate, Palinodiam recantauerint. — Praef. 3.

[2]) Lutet. Paris. 5 Voll. 1644—50 und Nova Editio Theophili Alethini — Jo. Clerici — 2 Voll. 1700, Antwerpiae, nach welcher hier zitiert wird. Der Herausgeber Clericus — über welchen vergleiche J. Bruckeri Historia Critica Philosophiae Bd. 3 S. 345 und Jo. Franc. Buddei Isagoge Historico-Theologica Bd. 1 S. 517 — weist in den Anmerkungen unter dem Text häufig auf bezügliche Äußerungen Bulls in seiner Defensio Fidei Nicaenae hin, welche im Gegensatz stehen zu den Ansichten Petavs, und verteidigt diesen contra calumnias Christophori Sandii, qui Arii dogmata hoc saeculo in lucem revocare ausus est, et contra celebrem Scriptorem Anglum — Bull —, in seiner Vorrede zum Gesamtwerk des Petav. Vgl. Opus de Theol. Dogm. 2,4 Anmerk. und 2,31 Anmerk.

erschien. Die meisten hier in Betracht kommenden Äußerungen finden sich nicht im 1. Bande, welcher de Deo Deique proprietatibus handelt, sondern im 2. Bande des genannten Werkes, wo Petavius die Lehre der Kirchenväter de sanctissima Trinitate schildert. Dieser Darstellung schickt er eine Abhandlung über die trinitas Platonis, Philonis, Pseudo-Mercurii voraus, um dann auszuführen, daß die vornizänischen Kirchenväter: Justinus Martyr, Irenäus, Athenagoras, Tatian, Theophilus Antiochenus, Clemens Alexandrinus u. a. über diese Lehre in modum Platonis gedacht und geschrieben hätten. Aber auch alle Häresien, welche in den ersten christlichen Jahrhunderten entstanden und in den schärfsten Gegensatz zur Kirche traten, führt Petav auf den Einfluß der platonischen Philosophie zurück. Nach seiner Darstellung haben fast alle Häretiker zwar mit der professio Sanctissimae Triadis in Principiorum constituenda multitudine so ziemlich übereingestimmt und die meisten auch bekannt, unum esse summum, et Ingenitum, qui nec animo capi, nec sermone declarari possit, nec ullum cum rebus creatis usum, et commercium habere potuerit, aber sie haben dann weiter gelehrt ab eo inferioris aliquid Principii genus, ac numinis esse productum, quod deinceps procrearet omnia. Atque hoc aliis unum, atque simplex esse placuit, quod quidem, nullo interjecto, ab summo, ac primo descenderet; ab eoque gradatim propagatus esse caeteros. Alii plures statim extitisse volunt ab summo, quales Valentianorum Aeones, et aliorum pestium ridicula fuere commenta. . . .[1]) In diesen Lehren erblickt Petav den Einfluß der platonischen Philosophie und bezeichnet Plato deshalb als den auctor omnium haereseon, maxime de Trinitate.[2])

Als Hauptübel stellt er hin die species quaedam Trinitatis, welche Plato und seine Schüler lehrten und die auch von einigen „Nostrorum“ allzu sehr bewundert und gepriesen worden sei. Von keiner andern Seite sei dem Christentum eine gravior noxia et pernicies bereitet worden: Quidquid haereseon, opinionumque falsarum primis illis Ecclesiae temporibus emerserit, ex illo Platonicorum commento caussam et originem accepit.[3])

Vor allem hat ihren Grund hier die Ariana tota perfidia,[4]) deren Anhänger Filium Dei verbo Deum esse profitebantur, sed mi-

[1]) Opus de Theol. Dogmat. 2,32 — 2,1, 6,1 —.

[2]) A. a. O. vgl. 1,39 — 1,1, 3,1 —; 2,18 — 2,1, 1,6 —; 2,33 — 2,1, 6,1 —; 1,7 f. — Prolegom. 3,2 —; dazu vgl. Baltus, Défense des SS. Peres S. 225. Vgl. ferner Opus de Theol. Dogmat. 2,17 — 2,1, 1,4 —.

[3]) A. a. O. 2,15 f. — 2,1, 1,2 —. Vgl. 2,21 — 2,1, 3,1 —.

[4]) Vgl. Jo. Laur. Moshemius, Radulphi Cudworthi Systema intellectuale huius universi. Anmerkung auf S. 677 und 678.

norem Patre: re ipsa vero negabant; ut qui creatum illum facerent: aut minorem, ac natura et substantia diversum; adeoque nullum.[1])

Als subjektiven Grund für die Hellenisierung des Christentums durch die Häretiker führt Petav den Umstand an, daß die meisten, bevor sie mit dem Christentum in Berührung kamen, Anhänger der philosophischen Sekten, besonders der platonischen gewesen waren.[2]) Einen objektiven Grund sieht er darin, daß die Häretiker durch Vermischung mit platonischen Sätzen vendibiliorem Christianam facere professionem et huius invidiam minuere studebant.[3])

Aber nicht nur platonische, sondern auch aristotelische Einflüsse stellt Petav in den Häresien — und zwar besonders in denen des 4. und der folgenden Jahrhunderte — fest. Letztere findet er bei Sabellius, und er ist der Ansicht, daß dieser und alle diejenigen, qui ante hunc errorem eundem tutati sunt, *οὐσίαν μίαν*, sive *μονούσιον θεόν* plane Aristoteleo sensu defendisse, ut substantiam primam, sive individuam in Deo singularem, et solitariam esse dicerent, tam secundum essentiam quam secundum existendi modum. Ja, Petav sagt sogar, im Gegensatz zu seinen obigen Äußerungen, wo er den Hellenisierungsbegriff gerade bezüglich der Trinitätslehre ganz platonisch faßt, aber allerdings mehr die superiores haereses im Auge hatte: Anastasius Sinaita testis est haereticos omnes, qui vel contra Catholicam de Trinitate fidem, vel contra Incarnationis dogma nefarium movere bellum, ex illo Aristoteleo fonte fluxisse.[4])

Wichtiger jedoch als diese Äußerungen Petavs über die Häretiker erscheinen seine Ansichten über die Hellenisierung des Christentums durch die Kirchenväter. Das commentum de Trinitate der Platoniker, welches er schon als die Hauptquelle aller Häresien bezeichnet hatte, nennt er auch den fons vel stirps errorum omnium, quibus nonnulli etiam pii sanctique Scriptores afflati sunt.[5])

---

[1]) Opus de Theol. Dogmat. 1,39 — 1,1, 3,1. — Vgl. 2,38 — 2,1, 8,2 —; 2,33 — 2,1, 6,1 —; 1,8 — Prolegom. 3,3 —; 2,17 — 2,1, 1,4 —. Gegen die Ansicht Petavs, der Arius wegen seiner Lehre vom Sohn zu einem germanum Platonicum macht, bemerkt Cudworth in seinem True Intellectual System of the Universe, S. 575: „From what we have now cited out of Plato himself, and others of his most Genuine Followers, it is certain, that Petavius — though otherwise Learnd and Industrious — was herein was grosly mistaken, and that Arius was no Platonist at all".

[2]) Opus de Theol. Dogmat. 2,21 — 2,1, 3,1 —.

[3]) A. a. O. 2,32 — 2,1, 6,1 —; vgl. 2,33 — 2,1, 6,1 —.

[4]) A. a. O. 2,184 — 2,4, 1,4 —; vgl. 1,8. — Prolegomena 3,3.

[5]) A. a. O. 2,15 f. — 2,1, 1,2 —. Vgl. Stephani Curcellaei. Quaternio Dissertationum Theologicarum S. 41.

Im 3. und 4. Kapitel des 1. Buches de Trinitate bespricht Petav, neben Erörterungen über die Häretiker und ihre Lehren, die sententiae de Trinitate ab Catholica regula, saltem loquendi usu, discrepantes einiger Alten, welche vor der arianischen Zeit von Bedeutung waren, wie Justinus Martyr, Athenagoras, Tatian, Theophilus, Irenäus, Clemens Romanus u. a., und will die Frage erörtern, quemadmodum Platonis in Christianam religionem commentum de Trinitate paullatim ab iis introductum sit, qui ex illius secta, institutioneque transierunt ad Christi professionem: vel utcumque doctrina ipsius afflati, excultique sunt.[1])

Nur bei wenigen von den genannten Kirchenvätern geht Petav näher auf die Art ihrer Hellenisierung der christlichen Lehre ein. In bezug auf Theophilus, den Bischof von Antiochien, hebt er hervor, daß er illa Johannis, „In principio erat Verbum", sic interpretatur, ut haec, „et Deus erat Verbum", de προφορικῷ, et genito, quo administro usus est Pater. Quae ut absurda, ita Justini, Athenagorae, ac Tatiani doctrinae consentanea sunt, et ex Platonico dogmato deprompta.[2])

Einen Zusammenhang mit platonischen Anschauungen findet Petav auch in der Logoschristologie des Clemens Alexandrinus. Er sagt von ihm: Christianum dogma de Verbo Dei, ac filio, Platonis ad mentem accommodare statuit, sine erroris plerumque suspicione, ut cum in IV. Strom. Ideam, sive ἐννόημα τοῦ Θεοῦ, actionem Dei, dici ait a Barbaris: Ita Christianos appellat λόγον τοῦ Θεοῦ, Verbum Dei. In VII. vero λόγον eundem μονογενῆ, et omnipotentis Patris gloriae characterem vocat δεύτερον αἴτιον: Patrem ipsum πρῶτον αἴτιον. quae primi, ac secundi principii vocabula ex Platonicorum opinione sumuntur. Eine indoles Platonici et Ariani dogmatis verrät ihm der Ausspruch des Clemens: Naturam filii omnipotenti Deo citimam esse.[3])

[1]) Opus de Theol. Dogm. 2,20 — 2,1, 3,1. — Vgl. Jo. Laur. Moshemius, Radulphi Cudworthi Systema intellectuale. Praef. S. 15 f. — Es ist interessant zu beobachten, wie Petavs, allerdings geschickte weil sie sich auch auf die Häretiker beziehen kann Formulierung der Frage doch im Gegensatz steht zu dem vorhergehendem „saltem loquendi usu". Etwas vorsichtiger drückt er sich aus, wenn er von den vere Christiani, et Catholici, ac sancti sagt: Sed, ut erant tempora, nondum mysterio illo . . sc. Trinität satis liquido cognito, nonnulla periculose dicta iecerunt. Opus de Theol. Dogmat. 2,21 — 2,1, 3,1. — Vgl. auch Baltus, Défense des SS. Peres accusez de Platonisme, S. 497.

[2]) Opus de Theol. Dogmat. 2,23 — 2,1, 3,6 —. Vgl. Jac. Bruckeri Historia Critica Philosophiae Bd. 3, S. 399.

[3]) Opus de Theol. Dogmat. 2,24 — 2,1, 4,1 —. Vgl. Bulls Erklärung dieser Stelle in seiner Defensio Fidei Nicaenae, S. 146. —

Was diesen Ansichten Petavs über die Hellenisierung der reinen christlichen Lehre durch die Kirchenväter an präziser Fassung und mutigem Geständnis fehlt, das ersetzt die in ihnen deutlich und klar hervorleuchtende Tendenz ihres Urhebers, der auch als Jesuit nicht schlau und selbstbeherrschend genug war, um dieselbe zu verdecken und zu verstecken. Er war von der Absicht erfüllt, bei den Kirchenvätern der drei ersten Jahrhunderte Irrtümer in der Lehre nachzuweisen, einerseits um sie dadurch in den Augen der Protestanten, die sich oft der Übereinstimmung mit ihnen rühmten, zu diskreditieren, andererseits — und das hängt mit dem Vorhergehendem zusammen — um das Concilium Nicaenum als den Urheber des wahren Lehrbegriffs hinzustellen und überhaupt die Lehre der katholischen Kirche von der Notwendigkeit und Unfehlbarkeit der Konzilien und des Papstes zu begründen und zu stützen.[1])

Jene Ansichten über die Hellenisierung des Christentums trugen Petav viele Streitigkeiten und für ihn als Katholiken höchst peinliche Situationen ein, zumal da sich die Unitarier, Sozinianer u. a. auf ihn als einen Gewährsmann für ihre Anschauungen beriefen.[2]) Dies

Sect. 2. 6,6 —. Vgl. welche Hellenisierungserscheinungen Petav feststellt bei: **Origenes: 2,25. — 2,1, 4,2 u. 3. — Dionysius: 1,191 — 1,4, 10,1 —; 1,195 — 1,4, 10,14 u. 15 —; 1,196 — 1,4, 10,17 —. Augustinus: 2,17. — 2,1, 1,5 —. Synesius: 2,18 — 2,1, 1,6. —;** vgl., was zu dieser Stelle bemerkt J. L. Mosheim im 2. Bde. seiner **Dissert. ad histor. ecclesiast. pertinentium. Praef. S. XXIX.**

[1]) Derselben Ansicht ist Jurieu, wenn er in seinem Tableau du Socinianisme, I. Partie, S. 297 über die Kirchenväter der drei ersten Jahrhunderte und ihre Beurteilung durch Petav die Äußerung tut: „Il est certain qu'on n'a pas toûjours assés d'égard au respect qu'on doit à ces anciens; on les sacrifie aux interêts de sa cause. C'est la raison pourquoy le P. Petau les a fait Ariens, afin de nous les ôter, à cause que nous nous faisons honneur de nôtre conformité avec eux, et aussi pour établir les hypotheses de son Eglise sur la necessité et l'infaillibilité du Pape ou des Conciles."

[2]) Vgl. Jacobi Bruckeri Historia Critica Philosophiae, Bd. 3, S. 344 f. — Vgl. ferner Chr. Sandius, der in seinem Nucleus Historiae Ecclesiasticae — S. 156 f.; 140 ff. — Petav als einen Vertreter der Ansicht hinstellt, die alle Kirchenväter zu Arianern macht. — Dazu vgl. den Theophilus Alethinus (Clericus) Vorrede zu seiner Ausgabe des Opus de Theolog. Dogmat. — 1700 —, in welcher er Petav verficht contra calumnias Christophori Sandii, qui Arii dogmata hoc seculo in lucem revocare ausus est. — Vgl. den Sozinianer Zwicker, der in seinem Irenicum Irenicorum — Amst. 1658 — von Petav sagt, daß er ob singularem suam ingenuitatem, publicam laudem meretur. S. 14. — Vgl. auch den Arminianer

bedrückte Petav sehr, und er nahm deshalb Veranlassung, nachträglich in der Vorrede zum 2. Bande seines Werkes ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß die Kirchenväter das Dogma von der Trinität in reinem, apostolischem Sinne bewahrt und nur in den Schriften, die unter den philosophisch gebildeten Heiden Propaganda für das Christentum machen sollten, jenes Mysterium der platonischen Philosophie angepaßt, über dasselbe Platonico more gesprochen haben, um es dadurch verständlicher und annehmbarer zu machen.[1]) Petav will unterschieden wissen zwischen solchen, qui communem rectamque fidem et substantiam ipsam dogmatis tenentes, in consectariis quibusdam nonnihil ab regula deflectunt, und solchen, qui in omnibus re consentientes, loquendi dumtaxat modo dissident ab usitata praescriptione. Zu den ersteren rechnet er nur Justinus Martyr, Athenagoras und Theophilus von Antiochien, zu den letzteren Irenäus, Clemens Alexandrinus, Gregorius Neocaesariensis und auch noch Methodius.[2])

Es erübrigt sich, diese Worte, mit welchen sich Petav durch die Reihen seiner Angreifer abwehrend hindurchschlängeln und zu seinem Traditionsglauben, wenigstens vor der Welt und seiner Kirche, zurückkehren will, einer Kritik zu unterziehen.[3]) Der Inhalt seines Hellenisierungsbegriffes ist etwas verwischt worden; aber es ist ihm ergangen wie seinem Gefolgsmann und Glaubensgenossen Petrus Dan. Huetius: er wird als bedeutender Gewährsmann von denjenigen Theologen genannt, welche die Kirchenväter der ersten christlichen Jahrhunderte des Platonismus beschuldigen.[4])

Stephani Curcellaei Quaternio Dissert. Theolog. und A brief History of the Unitarians, London, 1687. — Vgl. schließlich Baltus, der in seiner Défense des SS. Peres — S. 497 ff. — Petav gegen den Mißbrauch, der mit seinen falsch verstandenen Ansichten getrieben werde, verteidigen und ihn den Reihen derer, die den Kirchenvätern Platonismus vorwerfen, entziehen will, indem er auf die Vorrede zum 2. Bde. des Opus de Theol. Dogm. verweist, wo die wahren Ansichten Petavs über den Platonismus der Kirchenväter zu finden seien.

[1]) Vgl. Baltus, Défense des SS. Peres. S. 497 ff.

[2]) Opus de Theol. Dogm. 2,4 — 2, Praef. 1,12 —. Vgl. 2,9 — 2, Praef. 3,3 —; 2,9 — 2, Praef. 3,4 —; 2,10 — 2, Praef. 3,6 —.

[3]) Vgl. auch Jurieu, Le Tableau du Socinianisme, I. Partie, S. 293, und Rich. Simon, Lettres choisies, let. 3, S. 12.

[4]) Von dieser Zeugenschaft will Baltus den Petav befreien, indem er ihn, wie schon erwähnt, in seiner Défense des SS. Peres — S. 497 ff. — in das Lager der Verteidiger der Kirchenväter hinüberzieht, trotzdem Petav, wie Baltus zugeben muß, von einer Ähnlichkeit zwischen den Kirchenvätern und Platonikern in den hinsichtlich des Logos und der Trinität gebrauchten Ausdrücken redet. — S. 505 ff. — Ebenso sucht der katholische Verfasser

Und das mit Recht. Denn Petav ist und bleibt, trotz aller korrigierenden und widerrufenden Bemerkungen in der erwähnten Vorrede zum 2. Bande seines Werkes, der erste, welcher das Thema der Hellenisierung des Christentums durch die Kirchenväter fest angefaßt und mit einer gewissen Ausführlichkeit bearbeitet hat. Er stimmt mit den vorhergehenden Vertretern des Hellenisierungsbegriffes darin überein, daß er die griechische und zwar besonders die platonische Philosophie zur Mutter der Häresien macht; aber er geht einen bedeutenden Schritt weiter als sie, indem er sich über die ganz allgemein gehaltenen Aussagen hinsichtlich der Einwirkungen des Hellenismus auf die christliche Religion und Kirche zu bestimmten Angaben bezüglich der Folgen ihres Berührungsprozesses erhebt und so dem Hellenisierungsbegriffe eine faßbare, konkrete Form gibt. Er führt den Nachweis, daß das Trinitätsdogma der vornizänischen Väter eines Einschlages platonischer Philosophie nicht entbehrt, und konstatiert auch in der Logoschristologie einiger Kirchenlehrer Spuren platonischen Einflusses.

Wenn diese Angaben Petavs sich auch immer noch in einem, im Vergleich mit den Ausführungen späterer Autoren, engen Rahmen halten, so haben sie diesen doch den Weg gewiesen. Was ihnen an Breite zur erfolgreichen Propaganda für die durch sie angeschnittenen Probleme fehlte, das ersetzte in reichem Maße die Tiefe und Stärke der Tendenz, die zu weiteren kritischen Resultaten drängte und gegen deren Aufleuchten sich Petav vergeblich zu wehren schien. Gegen seinen katholischen Willen ist so der Jesuit Petav der eigentliche Rufer zum Streit über den Platonismus der Kirchenväter geworden, der immer größere Dimensionen annehmen und zu einem für die gesamte christliche Kirche folgenschweren Kampfe anwachsen sollte. Die Wucht, mit der jener Ruf erhallte und fortklang, hat nicht zuletzt ihren Grund in dem Umstande, daß er im katholischen Lager ertönte.

Petavs Ansichten über die Hellenisierung des Christentums fanden

---

der im Jahre 1766 anonym erschienenen Histoire de l'Eclectisme — Tome II, 163 ff. — Petav gegen diejenigen Autoren zu verteidigen, welche ihn als Gewährsmann für ihre Ansicht vom Platonismus der Kirchenväter, bzw. von der Hellenisierung des Christentums hinstellen. Er kann und will zwar auch nicht leugnen, daß Petav an mehr als einer Stelle seines Opus de Theologicis Dogmatibus vom Platonismus der Väter rede, aber er weist ebenso wie der Jesuit Baltus auf die korrigierende Vorrede Petavs zum 2. Bande seines Werkes hin, wo l'Auteur établit solidement l'orthodoxie des Peres antérieurs au Concile de Nicée und wo somit der gegen die Kirchenväter erhobene Vorwurf des Platonismus zurückgenommen werde. — A. a. O. S. 178. —

ein Echo bei seinem Glaubensgenossen Petrus Dan. Huetius,[1]) der besonders in seiner Jugend jenem Jesuiten nahe stand. Von seinen Werken kommen in Betracht die 1668 – auch 1679 zu Paris und als Einleitung zu seiner Ausgabe der Origenis Commentaria, Coloniae, 1685, – erschienenen Origeniana,[2]) s. de vita, doctrina et scriptis Origenis, und zwar das 2. Kapitel des 2. Buches, welches die Lehre des Origenes behandelt.

Huetius spricht zwar den meisten vornizänischen Kirchenvätern, besonders dem Lehrer des Origenes, Clemens Alexandrinus, „Academiae pigmentis res Christianas illustrare suetus", eine Abhängigkeit von der platonischen Philosophie zu,[3]) betont aber, daß sie ea solum ab illo mutuati sunt, quae decretis Ecclesiae consentiebant, während Origenes totam Academian visus est in Ecclesiam transtulisse,[4]) oder, wie es an einer andern Stelle heißt, Christiana dogmata ad Platonicae doctrinae leges, non ipsam Platonis doctrinam ad Christi effata accommodavit.[5]) Ferner hebt Huetius hervor, daß sich Origenes nicht in den Grenzen der Akademie hielt, sondern universas Philosophorum sectas animo pervagatus est, und weist auf Porphyrius hin, der bezeuge, daß Origenes Pythagoricorum Scriptis delectatus fuit et Stoicorum quoque adhibuit libros.[6])

Ist der Begriff der Hellenisierung des Christentums in den vorhergehenden Äußerungen allgemein gefaßt, so bekommt er in den folgenden eine bestimmte Färbung. Die larva Trinitatis der platonischen Philosophie, constans tribus inaequali praeditis dignitate, potestate, antiquitate, et sapientia, stellt Huetius hin als die Quelle, aus welcher flossen non Origenis errores solum adversus sanctissimam Trinitatem, aliorumve

[1]) Vgl. J. Bruckeri Historia Crit. Philos., Bd. 3, S. 344 und Theophilus Alethinus — Clericus — in der Vorrede zu seiner Nova Editio des Dionys. Petavii Opus de Theolog. Dogmat.

[2]) Die zuletzt genannte Ausgabe liegt hier vor. — Vgl. auch Petri Danielis Huetii Alnetanae Quaestiones de Concordia Rationis et Fidei. Francfurti et Lipsiae. 1719. S. 77, wo der Verfasser bei Vergleichung der christlichen und heidnischen Gotteslehre von Plato sagt, daß er von allen Philosophen am klarsten und würdigsten von Gott gesprochen, so daß die älteren Kirchenväter sich bemühten, die principia Christianae doctrinae seiner Philosophie anzupassen, und S. 83, wo er Origenes als einen Platonicae doctrinae retinentissimum bezeichnet.

[3]) Origeniana, S. 27, 192; vgl. S. 4.

[4]) A. a. O. S. 192. Vgl. Baltus, Défense des SS. Peres, IV, 9. S. 495

[5]) Origeniana, S. 27. Vgl. Souverain, Le Platonisme devoilé, S. 223 f. und Clericus, Epistolae Critic. et Ecclesiast. S. 314 f.

[6]) Origeniana, S. 27; vgl. S. 4.

Patrum minus circumspectae locutiones, sed quidquid etiam fuit contra idem mysterium ab Haereticis insanitum.[1]) Spricht Huetius hier auch von dem Objekt der Hellenisierung, so unterläßt er es doch, auf die Modifizierung dieses Objektes in hellenisierender Richtung einzugehen und den Einfluß dieser Hellenisierung auf Theologie und Kirche als das am meisten interessierende Resultat klarzustellen.

In ähnlicher Weise läßt uns Huetius auf halbem Wege im Stich bei Besprechung der platonisch gefärbten Engel- und Seelenlehre des Origenes. Bezüglich der ersteren weist er nur darauf hin, daß Origenes e Platone, Platonicorumve lucubrationibus suam de Angelis tutelaribus opinionem transtulit.[2]) — Also nicht die Engellehre als solche, die ja auch Huetius anerkennt, sondern die Engellehre in der Fassung, die Origenes ihr gegeben, soll auf Plato zurückgehen.[3])

Hinsichtlich der Seelenlehre hebt Huetius hervor, daß Origenes zwar animis corpora affingens ducem suum ac dictatorem Platonem deseruit in welcher Anschauung ihm allerdings andere Philosophen Führer waren[4]) —, daß er aber mit seinem Führer Plato in der Lehre von der Seelenwanderung übereinstimmt.[5])

Die andern Lehren des Origenes, in welchen Huetius eine Beziehung zur platonischen Philosophie findet, — wie die von den Sternen,[6]) von den Poenae et Praemia,[7]) von den Strafen der Verdammten,[8]) von der Erschaffung der Welt,[9]) u. a. —, entfernen sich so weit von der Peripherie des christlichen Dogmas, ja christlichen Interesses, daß es sich erübrigt, auf die hellenistischen Elemente, die in ihnen enthalten sein sollen, einzugehen.

Blickt man zurück auf die Äußerungen des Huetius über den Einfluß der griechischen, platonischen Philosophie auf das Christentum, so springt zunächst in die Augen, daß sein Hellenisierungsbegriff fast ausschließlich an Origenes orientiert ist. Aber man muß gestehen, daß er auch in dieser Beziehung nur schwach herausgearbeitet ist, und man muß es mit Mosheim[10]) dem Huetius zum Vorwurf machen,

---

[1]) A. a. O. S. 37.
[2]) A. a. O. S. 85; vgl. S. 86, 88, 89.
[3]) Vgl. J. Bruckeri Historia Critica Philosophiae, Bd. 3, S. 449 f.
[4]) Origeniana, S. 100; vgl. 101.
[5]) A. a. O. S. 103 f.
[6]) A. a. O. S. 129.
[7]) A. a. O. S. 150.
[8]) A. a. O. S. 154 f.
[9]) A. a. O. S. 166.
[10]) Jo. Laurent. Moshemii de rebus Christianorum ante Constantinum Magnum Commentarii. Helmstadii 1753. S. 607.

daß er in seinen Origeniana die Philosophie des Origenes nicht eingehend und systematisch dargestellt, sondern sich mit dem allgemeinen Hinweis begnügt hat, daß Origenes die ganze „Akademie“ in die Kirche eingeführt habe. Hätte Huetius ein System des Origenes zu entwerfen versucht, dann wären auch scharf die Objekte und die Art ihrer Hellenisierung hervorgetreten, und man hätte sich nicht mit mehr oder weniger allgemeinen Aussagen über Hellenisierung zu begnügen brauchen.

Ein Rückblick auf die dargestellten Ansichten des Huetius läßt aber ferner auch sofort seine Abhängigkeit von dem Jesuitarum aquila Petav erkennen: Wenn nämlich Huetius den vornizänischen Vätern eine Abhängigkeit von der platonischen Philosophie zuspricht, wenn er besonders auf die larva Trinitatis der Platoniker verweist und diese als die Wurzel hinstellt, aus welcher nicht nur die minus circumspectae locutiones einiger Kirchenlehrer, sondern auch alle häretischen Irrlehren bezüglich des Trinitätsdogmas erwachsen seien, so sind das Gedanken, die vor ihm Petav in präziserer Form ausgesprochen und die er nur von ihm, sei es in dem schon anfangs erwähnten persönlichen Umgang mit ihm oder aus seinem berühmten dogmengeschichtlichen Werke, übernommen hat.

Wenn auch, wie oben gezeigt wurde, Huetius nicht zu einer strengen Formulierung des Hellenisierungsbegriffes gelangt ist, so genügte doch der Anlauf, den er dazu nahm, um ihn in den Augen derer, welche die Kirchenväter des Platonismus beschuldigten und eine Hellenisierung des Christentums lehrten, ebenso wie Petav als Gewährsmann für ihre Ansichten erscheinen zu lassen. — Auch dem katholischen Verfasser der 1766 anonym erschienenen Histoire critique de l'Eclectisme ist es nicht gelungen, Huetius den Reihen jener Ankläger zu entziehen. Er muß ihn vielmehr als einen Vertreter der Ansicht vom Platonismus der Väter anerkennen und sieht sich so gezwungen, gegen seinen Glaubensgenossen Stellung zu nehmen.[1])

[1]) Histoire de l'Eclectisme, Bd. 2, S. 195 ff.

Das Heranreifen des Hellenisierungsbegriffes in den trinitarischen Kämpfen des 17. Jahrhunderts.

Aber nicht nur innerhalb des Katholizismus, für dessen Theologie das 17. Jahrhundert, vor allem durch das in der freisinnigen gallikanischen Kirche entfaltete reiche, wissenschaftliche Leben, eine Blütezeit bedeutete,[1]) reifte der Begriff der Hellenisierung des Christentums zu immer größerer äußerer Breite und innerlicher, wenn auch verborgener und meist verheimlichter Tiefe und Macht heran: auch auf protestantischer Seite wetteiferte man in theologischer Gelehrsamkeit und widmete vor allem auch der Patristik und überhaupt der Kirchengeschichte ein weitgehendes Interesse. So wurde auch hier der Boden gepflügt, auf welchem der Hellenisierungsbegriff Wurzeln fassen und, begünstigt durch die Atmosphäre einer von weltlichen Autoritäten befreiten, aber ebenso oft auch durch glaubensfeindliche Tendenzen gefesselten und Parteiinteressen geblendeten Forschung, zu einer für das innerste Leben der christlichen Kirche höchst bedeutsamen Größe heranwachsen konnte.

Die Quelle aber, welche die junge Pflanze des Hellenisierungsbegriffes mit Lebenskraft tränkte, ihr Wachstum ermöglichte und förderte, waren die trinitarischen Streitigkeiten, welche die Theologie in der zweiten Hälfte des 16. und vor allem im 17. Jahrhundert durchtobten. Hatten sich schon im Zeitalter der Reformation antitrinitarische Rich-

[1]) Vgl. die Worte Pearsons, welche sich finden in dem seinen Vindiciae Epistolarum S. Ignatii — Cantabrigiae 1672 — vorausgeschickten Abschnitt Ad. Lectorem: Dum haec scribo, pervenerunt ad manus meas, SS. Patrum qui temporibus Apostolicis floruerunt Opera, à Joanne Baptista Cotelerio Societatis Sorbonicae Theologo doctissimo edita. Quo libro conspecto, hisce temporibus non potui non seriò gratulari, quod etiam in Ecclesiâ Gallicanâ Libertatibus suis optimè usâ, Theologi ex omni ordine maximè eruditi non tantùm pro veris antiquae Ecclesiae monumentis strenuè concertant, sed et de libris spuriis et suppositiis, qui hactenus mundo imposuerunt, et suavi vetustatis somnio animos hominum deliniverunt, sine omni partium studio judicent.

tungen — Denk, Haetzer, Campanus und vor allem Servet — geltend gemacht, gegen deren Anfänge sich bereits die Augsburgische Konfession wenden mußte, so waren sie doch nur ein leises Vorspiel zu den lauten Kämpfen, welche der Sozinianismus heraufbeschwor, der, einen abstrakt unitarischen Gottesbegriff vertretend, den Kampf gegen das kirchliche Trinitätsdogma auf seine Fahne geschrieben hatte und um dieses Kampfeszeichen eine große Schar von Gefolgsmannen sammelte.

Waren die Waffen, mit welchen der Sozinianismus zu Felde zog, zunächst fast ausschließlich auf der Esse der Vernunft geschmiedet, so tat sich den Antitrinitariern, zu denen auch die das Dogma der Trinität abschwächenden und oft geradezu sozinianisch gestimmten Arminianer zu zählen sind, doch bald die Rüstkammer der Geschichte auf, zu der die damals mit großem Eifer getriebenen patristischen und kirchenhistorischen Forschungen den Weg gewiesen hatten.

Die schärfste Waffe, welche die Gegner der Trinität in jener Rüstkammer fanden, war der Begriff der Hellenisierung des Christentums. Sie zu finden war ihnen dadurch erleichtert, daß der Jesuit Petavius bereits auf sie die Blicke der Theologen gelenkt hatte. Und diese Waffe stumpfte im Gebrauch nicht ab: je länger sie dem Kampfe diente, um so blitzender und schneidender wurde sie. Die Verteidiger der Trinitätslehre konnten sie weder einfach ignorieren, noch ihre Hiebe mit alten Schwertern parieren: sie sahen sich gezwungen, eine ihr konforme und adäquate zu schmieden, um so den Feinden gewachsen zu sein.

A. Der Hellenisierungsbegriff der Antitrinitarier.

Zu den Männern, bei welchen anläßlich ihrer trinitarischen Streitigkeiten der Hellenisierungsbegriff in die Erscheinung tritt, gehört der Sozinianer Daniel Zwicker — 1612—1678. — Von den Lutheranern und den Reformierten kam er zu den Sozinianern, nachdem ihn schon in Königsberg, wo er Medizin studierte, Florian Crusius für den Unitarismus gewonnen und zum Gegner der Trinitätslehre herangebildet hatte, der er auch stets geblieben ist.

Von seinen zahlreichen, in lateinischer, deutscher und holländischer Sprache erschienenen Schriften ist als Quelle für die Geschichte des Begriffes der Hellenisierung des Christentums wichtig das anonym erschienene Irenicum Irenicorum, seu Reconciliatoris Christianorum hodiernorum Norma triplex, Sana omnium hominum Ratio, Scriptura Sacra, et Traditiones. Amstelodami 1658.[1])

[1]) Gegen dieses Buch Zwickers richtete Johan-Amos Comenius seine Schrift De Irenico Irenicorum. Hoc est: Conditionibus Pacis à Socini Secta

Zwicker will in dieser Schrift[1]) alle bestehenden Glaubensstreitigkeiten von seinem sozinianischen Standpunkte aus beilegen und zu diesem Zwecke, wie es in der dem Buch vorangestellten Epistola dedicatoria heißt, nicht sive Nicaeni, sive aliorum, ab antiquâ Apostolicâ veritate aut traditione abeuntium Conciliorum, inania novaque decreta, sondern totius et inde ab ipsis Apostolis edoctae propagataeque Antiquitatis unanimem consensum zur Darstellung bringen. Als Maßstab bei der Untersuchung und Beurteilung der Dogmen soll ihm dienen die Norma triplex:

1. Sana omnium hominum Ratio,
2. Scriptura Sacra,
3. Traditiones.

Und das Resultat seiner Untersuchung ist schließlich: Traditiones tam

---

reliquo Christiano Orbi oblatis, ad Omnes Christianos facta Admonitio; Amstelodami 1660, worin Zwicker hart angegriffen und sein Buch „Ironicum Irenicorum, h. e. Pacificorum scriptorum illusio" genannt wird. — Zur Abwehr und Verteidigung gegen Comenius schrieb Zwicker dann wieder Irenico-Mastix perpetuo convictus et constrictus seu nova confirmatio infallibilitatis Irenici Irenicorum per ostensam futilitatem criminosae Comenianae Refutationis; Amstelodami 1662, worin Zwicker sich zu einem interkonfessionellen, dogmatischen Eklektizismus bekennt. — Damit war aber die Reihe der Streitschriften zwischen Zwicker und Comenius noch nicht geschlossen.

Im Prooemium seiner Defensio Fidei Nicaenae aus dem Jahre 1685 — S. 6 — bezeichnet Bull den auctor libri pridem editi, qui inscribitur „Irenicum Irenicorum" noch als Anonymus. Es ist ihm also unbekannt geblieben die 1661 — Amstelredami — erschienene Schrift Johan-Amos Comenii de iterato Sociniano Irenico iterata ad Christianos Admonitio; sive Pseudo-Irenici, veri autem Christomastigis, Danielis Zwickeri, superbus de Christo aeternitatis Thronô dejecto Triumphus, virtute Dei dissipatis et dissipandus, worin der Name Zwickers als Verfassers des Irenicum genannt wird.

Dagegen nennt Bull in seiner Primitiva et Apostolica Traditio dogmatis in eccles. cath. recepti de Jesu Christi Servatoris nostri divinitate, die gegen das Irenicum Irenicorum gerichtet ist, Daniel Zwicker als Verfasser — S. 302 der Ausgabe J. E. Grabes, der genannte Schrift Bulls zusammen mit dessen 1696 erschienenem Judicum Eccles. Cathol. de necessitate credendi als Defensionis Fidei Nicaenae Vol. III. 1786 Ticini, mit einigen Anmerkungen versehen, erscheinen ließ — und erklärt, daß er dies der Bibliotheca Anti-Trinitariorum — Sandius — entnommen habe.

Vgl. Gottfrid Arnold, Kirchen- und Ketzer-Historie, 2 Bde., Franckf. a. M. 1699/1700, Teil II S. 563 und Mosheim, Dissertationum ad Historiam ecclesiasticam pertinentium volumen alterum — Altonaviae et Flensburgi, 1743 — Praefatio S. XII ff.

[1]) Vgl. des Stephan Curcellaeus Urteil über Zwickers Buch in seiner Quaternio Dissertationum Theologicarum S. 221.

pro Filii divinitate, quam pro ejusdem cum Patre aequalitate allatas, non tantum verarum Apostolicarum Traditionum antiquitatem et certitudinem minimè attingere, sed et prorsus falsas fictasque esse.

Im dritten Teil des Irenicum, der von den Traditiones handelt und eigentlich das ganze Buch ausmacht, findet sich gleich zu Anfang der Hellenisierungsbegriff. Als causae primariae, welche zugrunde liegen der von Justin zuerst in die Kirche eingeführten[1]) und von seinen Anhängern und Nachfolgern aufgenommenen Lehre de Christi ceu Mentis, Vocis, et Rationis, Patris, — NB. — ante Mundum conditum generatione ex Patre, ut Mundus per eum conderetur, utque ad homines descenderet, tandemque homo quoque fieret, bezeichnet Zwicker die artes et deliria Simonianorum und gewisse versus Orphei.[2]) Als causae secundariae nennt er:

1. Platonicae Philosophiae cognitio et amor,
2. gentilismi, pluriumque Deorum non prorsus obliterata memoria,
3. homines praestantes mox in numerum Deorum reponendi consuetudo,
4. eum, qui homo tantum sit, colendi religio et horror.[3])

Also einen allgemeinen heidnischen Einfluß, keinen spezifisch hellenischen stellt Zwicker fest und teilt nur eine nebensächliche Rolle der platonischen Philosophie bei der Ausgestaltung der Lehre von der göttlichen Natur Jesu Christi zu; ja, er hebt ausdrücklich hervor, daß uni Philosophiae has a Scripturis divinis Justini aberrationes adscribi haud debere, da man die excogitatio duarum in Christo naturarum, aliorumque his similium mit größerer Leichtigkeit und Sicherheit einem haeretico, et Christi fide imbuto, Simoniano Cerinthianove, als einem Platoni, homini prorsus gentili, quique an Christus futurus esset, et quis quantusque ille tandem futurus esset, prorsus adhuc ignorabat, imputieren könne.[4])

Diese Äußerung Zwickers ist auch insofern interessant, als der Nachdruck, mit welchem er die Herleitung jener Lehren Justins allein aus der platonischen Philosophie bestreitet, den Beweis erbringt, daß der allein an Plato orientierte Hellenisierungsgedanke zu seiner Zeit höchst aktuell war und gerade in dieser engen Fassung Verbreitung gefunden hatte.[5])

[1]) Vgl. Baltus, in der Préface zu seiner Défense des SS. Peres accusez de Platonisme.

[2]) Irenicum Irenicorum S. 16.

[3]) A. a. O. S. 17. Vgl. Bull, Primitiva et Apostolica Traditio Dogmatis in Eccl. Cath. rec. de Jesu Christi Divinitate. Ed. Grabe, S. 386.

[4]) Irenicum Irenicorum S. 16.

[5]) Wenn Mosheim Zwickerum, celebrem superiori saeculo divinae Trinitatis oppugnatorem, als den ersten bezeichnet, welcher die Ansicht aus-

Weniger einen großen Inhalt als eine interessante Färbung gewinnt der Hellenisierungsbegriff in der 1668 in erster und 1676 in zweiter Auflage erschienenen Schrift des Christophorus Sandius: Nucleus Historiae Ecclesiasticae exhibitus in Historia Arianorum, tribus libris comprehensa: quibus praefixus est Tractatus de veteribus Scriptoribus Ecclesiasticis. Secunda editio, ab Authore locupletata et emendata. Coloniae[1]) 1676.[2])

Sandius will des Arius Lehre als die allein wahre erweisen und zu diesem Zweck zunächst universam Antiquitatem ad Arianismum trahere, d. h. alle Kirchenväter zu Arianern machen, indem er in ihren Lehren Arianismus nachzuweisen sucht. Aber er geht noch weiter, und Clericus stellt mit Recht in der Vorrede zu seiner Ausgabe der Theologica Dogmata des Jesuiten Petav als den potissimus aut etiam unicus finis des Nucleus Historiae Ecclesiasticae die Absicht des Sandius hin, celeberrimos quosque viros ad partes Arianorum obtorto collo volentes, nolentes trahere.[3])

In dem Abschnitt De Philosophis Platonicis hebt Sandius hervor Platonicos in doctrina de Verbo — si Evangelicam historiam excipias, — eum Arianis, vel hos cum illis consensisse,[4]) und sagt von der doctrina de uno Deo et Verbo, seu Filio Dei, daß in ihr Judaei, Philosophi

---

gesprochen, Justin habe die Lehre Platos, daß der Logos eine vom höchsten Gotte unterschiedene sei, in die Kirche eingeführt — Dissert. ad Hist. eccles. pertinent. Vol. II, Praefatio S. XII ff. —, so fällt Mosheim mit dieser Behauptung, wie aus dem oben Gesagten hervorgeht, ein falsches, mindestens ein ungenaues Urteil. Ebenso Bull, Defensio Fidei Nic., S. 36. — Sect. I, 2,5 —, und Primitiva et Apostolica Traditio Dogmatis. in Eccl. Cath. recepti de Jesu Christi Divinitate. Ed. Grabe, S. 302 f. und 388 ff. — Jenes unzutreffende Urteil über Zwickers Anschauungen scheint weit verbreitet gewesen zu sein. Denn auch Prosper Marchand behauptet in seinem Dictionnaire historique, Tome II. S. 251 ff., daß bereits vor Souverain, ja als erster Zwicker die Ansicht ausgesprochen habe, die ersten christlichen Schriftsteller hätten ihre Trinitäts- und Logoslehre den falsch verstandenen Schriften des Plato entnommen. Und auch Jo. Franc. Buddeus bezeichnet in seiner Isagoge — Tom II, S. 1176 — Zwicker als einen Vorläufer Souverains in der Anschauung, daß das mysterium trinitatis ein commentum Platonicum sei.

[1]) Theophilus Alethinus — J. Clericus — bemerkt in der Vorrede zu seiner Ausgabe der Theol. Dogmata des Petav, daß die genannte Schrift des Sandius nicht in Köln, sondern vermutlich in Holland erschienen ist.

[2]) Diese Ausgabe liegt hier vor.

[3]) Vgl. des Theoph. Alethinus — Clericus — Anmerkung unter dem Text seiner Ausgabe der Theol. Dogmata des Petav II, 4 und Bull im prooemium zu seiner Defensio Fidei Nicaenae S. 6 ff.

[4]) Nucleus Hist. Eccles. S. 131 f.

Platonici, Patres primitivae ecclesiae et post Ariani consensere,[1]) aber er läßt es unentschieden, ob eine Abhängigkeit von Plato vorliegt.

Ebenso stellt Sandius eine Übereinstimmung des Arius mit platonischen Anschauungen, nicht aber eine Abhängigkeit von ihm fest in der Lehre: generationem per communicationem vel participationem substantiae in Deum non posse cadere. Filium principium durationis accepisse, cum Deus voluit, adeoque Deum non semper fuisse Patrem.[2]) Und wenn er des Petavius Ansicht unterschreibt, der den Arius wegen der Lehre von der praeexistentia animarum ante corpora einen germanum Platonicum nennt,[3]) so ist damit auch noch nicht bewiesen, daß Sandius über den Begriff der Übereinstimmung des Arius mit platonischen Gedanken hinausgeht zu dem der Abhängigkeit von ihnen.[4])

Jene Übereinstimmung war für Sandius gar keine auffällige, sondern eine ganz selbstverständliche Erscheinung. Denn er bekennt sich zu der Ansicht, daß die Platoniker ihre Lehren ex Mosis aliorumque prophetarum scriptis, quorum pars extant, pars periere, geschöpft haben.[5])

Nur bei Origenes scheint Sandius eine Abhängigkeit von der platonischen Schule zuzugeben. Er macht zwar bezüglich der Lehre des Origenes, animas hominum ante corpora non solum fuisse, sed et ante mundum lapsas esse, et hoc esse peccatum originis: propter istas animas lapsas mundum esse factum, ut incarnarentur, zunächst die jenen Äußerungen ähnliche Bemerkung: Quae ipsi cum plurimis Patribus, ut et Philone et Platone fuere communia, fügt dann aber klar und deutlich hinzu: Fuit enim Origenes Platonicus, speciatim Plotinianus.[6])

Jedoch auch durch diese Behauptung hat der Begriff der Hellenisierung des Christentums bei Sandius noch keinen festen Inhalt gewonnen. Und der Grund dafür, daß er so gar nicht herausgearbeitet ist, liegt nahe. Er befand sich in einer Zwickmühle: Hätte er jenem Begriff eingehenderes Interesse entgegengebracht, dann hätte er ihn auf Arius beziehen und an dessen Lehre charakterisieren, d. h. auf diejenigen Elemente in derselben hinweisen müssen, welche ihre Herkunft aus der platonischen Philosophie nicht verleugnen können. Damit

[1]) A. a. O. S. 132.

[2]) A. a. O. S. 138.

[3]) Opus de Theologicis Dogmatibus, II, 1,8, 2.

[4]) Nucleus Hist. Eccles. S. 140; vgl. 148. Vgl. auch J. Laur. Moshemius, Rad. Cudworthi Systema intellectuale huius universi, Anmerkung auf S. 678, und Tobiae Pfanneri Systema Theologiae Gentilis, S. 138.

[5]) Nucleus Hist. Eccles. S. 131.

[6]) A. a. O. S. 104; vgl. 152.

würde er aber die Selbständigkeit und Reinheit der Lehre des Arius in Frage gestellt und seinen Meister in Mißkredit gebracht, also gerade das Gegenteil von dem erreicht haben, was er bezweckte.

Und wenn er anderseits mit dem Begriff der Platonisierung in seiner Beziehung auf Arius doch unbestreitbar ein wenig liebäugelte, so ist auch hier die Tendenz ersichtlich: Da er wußte, daß die meisten vornizänischen Kirchenväter des Platonismus beschuldigt wurden, mußte er, der die Übereinstimmung sämtlicher Kirchenväter mit Arius erweisen wollte, eine Übereinstimmung auch in der Richtung der Hellenisierung der christlichen Lehre wenigstens leise andeuten. Denn der andere Ausweg aus der Verlegenheit, der sich darbot, die Kirchenväter von dem gegen sie erhobenen Vorwurf des Platonisierens freizusprechen, war ihm durch seinen theologischen Standpunkt von vornherein versperrt.

Es muß aber auch noch ein anderes Moment betont werden: Die bereits erwähnte Ansicht des Sandius, daß die Platoniker ihre Lehren aus teils vorhandenen, teils verloren gegangenen Schriften der Juden geschöpft hätten, läßt den Zweifel berechtigt erscheinen, ob der Begriff der Hellenisierung des Christentums in Sandius überhaupt trotz seiner radikalen Anschauungen auf kirchen-historischem Gebiete einen fördernden Vertreter hätte finden können. Denn von dem Standort jener Ansicht des Sandius aus hätte dann der Prozeß der Hellenisierung der christlichen Lehre in nichts anderem bestanden, als in einer von der platonischen Philosophie ausgehenden Weitergabe solcher Werte an das Christentum, die auf die jüdischen, bzw. alttestamentlichen Offenbarungsurkunden zurückzuführen sind, — eine Formulierung des Hellenisierungsbegriffes, die auf lauter Absurditäten hinausliefe.

Die Ansicht des Sandius vom Hebraisieren Platos und der Platoniker — die bekanntlich auf ein hohes Alter zurückblickt und von Sandius nur übernommen wurde — muß man sich auch gegenwärtig halten, wenn man diejenigen Äußerungen über die Hellenisierung des Christentums in richtiger Beleuchtung sehen will, die in seinem Tractatus de Origine Animae[1]) und in seinen Interpretationes paradoxae quatuor Evangeliorum[2]) enthalten sind und die seinen in dem Nucleus Historiae Ecclesiasticae entwickelten Hellenisierungsbegriff zu modifizieren, und zwar zu erweitern scheinen.

Sandius setzt Paulus' Lehre von der praeexistentia animarum in Beziehung zur platonischen Philosophie: imò cùm Platonicis et Philoni usitatis loquendi modis eâ de re utatur, quis negaret illum etiam Pla-

[1]) Christoph. Christophori Sandii Tractatus de Origine Animae. Cosmopoli 1671.

[2]) Christoph. Christophori Sandii Interpretationes paradoxae quatuor Evangeliorum: quibus affixa est Dissertatio de Verbo. Cosmopoli 1669.

tonicum sensum verbis suis significâsse, imprimis cùm non addiderit, se verba sua nolle more Judaico et Platonico intellecta. Certè si aliter sensisset, Judaeos et Platonicos similitudine verborum decepisset, et in haeresi illâ confirmasset.[1]) Der Anschein aber, als ob Sandius hier ein Hellenisieren des Apostels Paulus konstatiere, schwindet bereits, wenn man berücksichtigt, daß Sandius hier Platoniker und Juden als Vertreter einer und derselben Ansicht neben einander stellt, also die bezeichnete Lehre nicht als eine spezifisch platonische, sondern auch als eine jüdische hinstellt, so daß ihr Auftreten in der paulinischen Theologie nicht allein mit Wahrscheinlichkeit, sondern mit Notwendigkeit auf die gegebenen Beziehungen des Paulus zum Judentum zurückzuführen ist. Daß kein Hellenisieren des Paulus in der Lehre von der praeexistentia animarum anzunehmen, sondern diese als eine aus dem Judentum übernommene Anschauung zu betrachten ist, lassen auch folgende Ausführungen des Sandius erkennen, die das Vorhandensein jener Lehre bei den Juden schon zur Zeit Christi erweisen wollen: Tempore Christi Judaeos et discipulos Christi praeexistentiam animarum statuisse inde liquet, quod ex Johanne quaererent, utrum ipse esset Elias, vel aliquis prophetarum: item quòd putarent alii Jesum nostrum esse Eliam, alii Hieremiam, alii Johannem Baptistam, alii unum prophetarum. Deinde nisi etiam discipuli ita sensissent, temere interrogâssent Christum Joh. IX 2 de coeco nato, utrum ipse peccâsset, an parentes ejus quòd coecus natus esset. Ubi notandum, Christum nunquam, licèt optima occasio identidem oblata fuerit, sententiam eandem improbâsse, sed potiùs confirmâsse, cum disertis verbis Johannem Baptistam appellat Eliam. quod certè, si in et per se sententia illa esset haeretica, Christus non fecisset, ut scilicet discipulos suos in haeresi reliquisset, et confirmâsset. Neque apostoli accepto Spiritu sancto, neq. primitivae Ecclesiae Patres eam non condemnâssent. Cùm tamen constet Doctores Ecclesiae ante sextum seculum eandem non modò silentio approbâsse, nullo Concilio habito, quod sententiam contrariam definiret, et nostram condemnaret; sed et apertè animarum praeexistentiam defendisse.[2])

Ebenso wird der Begriff der Hellenisierung entwertet durch den der Hebraisierung, wenn Sandius in seinen Interpretationes paradoxae bei Erklärung der Worte ἦν ὁ λόγος aus Joh. I, 1. bemerkt: Non est dubium, quin D. Joannes vocem λόγου eâ significatione acceperit, quâ eam communiter intelligebant Rabbini et Philosophi Platonici, qui doctrinam de λόγῳ Judaeis acceptam ferebant.[3])

[1]) Tractatus de Origine animae, S. 107.

[2]) A. a. O. S. 105 f.

[3]) Interpretationes paradoxae S. 151. Vgl. auch die nahezu wörtliche Wiederholung derselben Gedanken in der den Interpretationes angefügten

Das Urteil über den Begriff der Hellenisierung des Christentums, wie ihn Sandius herausgearbeitet hat, unterliegt also auch auf Grund der letzten Äußerungen keiner Korrektur: Sandius behauptet zwar, daß die Kirchenväter bis ins fünfte Jahrhundert — Platoniker gewesen sind und alle — nur die jüngeren ausgenommen — über den Logos in platonischem Sinne geschrieben haben,[1]) aber der in dieser Anschauung zum Ausdruck kommende Hellenisierungsbegriff erleidet immer wieder eine erhebliche oder vollkommene Abschwächung dadurch, daß ihm der Gedanke des Hebraisierens Platos und der Platoniker zur Seite oder sogar vorangestellt wird.

Gewann der Hellenisierungsbegriff bei Zwicker durch den ausdrücklichen Verzicht auf eine einseitige Betonung des platonischen Elementes und bei Sandius durch die ihn abschwächende Betonung des Hebraisierens der platonischen Schule eine interessante Färbung, so wird ihm nicht nur eine umfangreiche Darstellung, sondern auch eine ziemlich breite Fassung zuteil in den Werken des vielschreibenden Jean le Clerc - Joannes Clericus —, eines der glänzendsten Vertreter der arminianischen Theologie. Er begnügt sich nicht damit, eine Hellenisierung, bzw. Platonisierung des Christentums erst bei den Kirchenvätern zu konstatieren, sondern er datiert diesen Prozeß der Entstellung der reinen Lehre Jesu Christi noch weiter zurück und lehrt eine Hellenisierung der christlichen Wahrheiten schon im Zeitalter der Apostel.

Diese Anschauung hat le Clerc ausgesprochen besonders in dem 1688 erschienenen 10. Bande seiner Bibliotheque Universelle et Historique[2]) und in seinen 1695 veröffentlichten Priora Commata capitis primi Evangelii S. Joannis paraphrasi et animadversionibus illustrata.[3])

Dissertatio *περὶ τοῦ λόγου* S. 265 f. — Brucker referiert nicht genau, wenn er in seiner Hist. Crit. Philos. behauptet, daß Sandius hier als erster die Frage aufgeworfen habe, num divus Joannes Apostolus doctrinam de *λόγῳ* divino a Philone et ita a Platonicis mutum acceperit? III, 258. — Er hat ebenso unrecht, wenn er — III, 266 f. Sandius beschuldigt und bekämpft, weil er den Apostel Paulus des Platonismus angeklagt habe: eine Anklage in diesem schroffen Sinne hat Sandius nie erhoben; mindestens wurde sie sofort hinfällig durch den Hinweis auf die Identität gewisser jüdischer und platonischer Lehren.

[1]) Interpretat. parad. S. 303. Vgl. Tractatus de origine animae S. 136.

[2]) Bibliotheque Universelle et Historique de l'Année 1688. Tome X. Amsterdam 1688.

[3]) Dasselbe Werk ist abgedruckt in: Pentateuchus. Ex Translatione Joannis Clerici. Cum ejusdem Commentario Philologico. Amstelodami 1696. 2. Teil. — Dieser Abdruck liegt hier vor. — Eine Verteidigung dieser Schrift gegen die Angriffe, welche ihre Veröffentlichung vor allem von Seiten eines

Den Keim der Hellenisierung des Christentums im Zeitalter der Apostel erblickt le Clerc in der Hellenisierung, welcher bereits das Judentum verfallen war. Die Juden, welche in sehr großer Anzahl in Ägypten und Syrien lebten, traten, wie le Clerc ausführt, in nahe Beziehungen zu den Griechen, welche von den Königen der genannten Länder als Vertreter und Verkündiger ihrer heimatlichen Bildung nach Asien berufen waren. Im Gedankenaustausch mit ihnen eigneten die Juden sich mit einer gewissen Schnelligkeit und Leichtigkeit solche Lehren an, welche ihrer Religion nicht direkt zu widersprechen schienen: Leurs livres ne contenant rien d'incompatible avec divers dogmes des Platoniciens, ils crurent que ces dogmes pouvoient être veritables; et les reçurent d'autant plus facilement qu'ils croioient pouvoir défendre par là leur Religion contre les Paiens, et la leur faire goûter plus aisément. In hohem Maße ebnete nach le Clercs Auffassung den platonischen Anschauungen den Weg zum Beifall der Juden die Lehre Platos von der Einheit des höchsten Wesens, das dennoch eine Vielzahl anderer Wesen duldet, welche man Götter nennen kann. Denn diese Lehre erinnerte sie an die Engellehre des Alten Testamentes.[1])

Dieses hellenisierte Judentum fanden dann Christus und seine Apostel vor, et c'est peutêtre ce qui fait que l'on trouve quantité de Phrases Platoniciennes dans le Nouveau Testament, particuliérement dans l'Evangile de S. Jean.[2]) — Besonders war im neutestamentlichen Zeitalter der Jude Philo das Medium, durch welches platonische Gedanken in das Christentum sich Eingang verschafften.

Zum Beweise für das Vorhandensein hellenistischer Elemente im Neuen Testament weist le Clerc auf die von dem Evangelisten Johannes übernommenen platonischen Redewendungen hin: „être le vrai pain, la veritable vigne," an die er noch andere Beispiele anreihen könnte.[3]) Er begnügt sich dann aber mit dem abschließenden Hinweis, que les Apôtres appliquent à Jésus-Christ des passages du Vieux Testament que Philon avoit appliquez à la Raison, et que ce Philosophe Juif avoit donné à cette même Raison la plûpart des titres, que les Apôtres ont donné à Jésus-Christ.[4])

Etwas eingehender beschäftigt sich Clericus mit dem Verhältnis des Evangelisten Johannes zum Platonismus und zu Philo in den Priora

---

Ventidius zur Folge hatte, findet sich in des Clericus Epistolae Criticae et Ecclesiasticae, Artis Criticae Vol. III, VII ff., S. 216 ff.

[1]) Biblioth. Univers. et Histor. Tome X, S. 398 f.; vgl. auch den 9. Brief der Epistolae Criticae et Ecclesiasticae, S. 303 ff.

[2]) Biblioth. Univers. et Histor. Tome X, S. 400.

[3]) A. a. O. S. 402.

[4]) A. a. O. S. 402.

Commata capitis primi Evangelii S. Joannis paraphrasi et animadversionibus illustrata. Nachdem er auf diejenigen Kirchenväter verwiesen, welche den Grund der Entstehung des Johannesevangeliums in der Absicht einer Widerlegung und Berichtigung der Kerinthischen, Ebionitischen und überhaupt gnostischen Irrtümer erblicken, erklärt er, daß es auch ohne diese Angabe jener Schriftsteller ein Leichtes gewesen wäre, zu konstatieren, daß der Evangelist auf jene Häretiker anspielt und dartun wollte, in welchem Sinne die Christen die voces Platonicae, die jene Ketzer in ihr Lehrgebäude hinübergenommen hatten, sich aneignen und verwenden könnten. Als Gründe, welche ohne weiteres zu einer solchen Schlußfolgerung hinsichtlich der Absicht des Evangelisten führen müssen, nennt Clericus die beiden Tatsachen, daß

1. Scriptores celebres et Sectae Haereticorum in Religionem Judaïcam et Christianam intulerunt varias voces Platonicas, antequam Joannes scriberet;

2. Joannes easdem voces, singulari sensu, primus Christianorum Scriptorum usurpat, et quidem ab ipso Evangelii sui initio.[1])

Besonders wollte Johannes, wie Clericus weiter ausführt, ein Bollwerk gegen die Lehre des platonisierenden Philo errichten, der vielfach von den Christen gelesen wurde und zahlreiche dem Christentum verwandte Dogmen lehrte, so daß die Gefahr vorlag, daß viele, von Philos Beredsamkeit verführt, seine Sprache nachahmten und in unvorsichtiger Weise seine Lehrsätze mit der christlichen Religion vermengten. Ne hoc ergo fieret, Joannes potissimas voces, quae faliere incautos poterant, initio Evangelii sui adhibuit, ut quo sensu usurpari possent intelligerent Christiani.[2]) Vor allem war Johannes' Absicht darauf gerichtet, das zu verbessern und richtigzustellen, quae de Ratione, seu Filio, dicebat Philosophus Alexandrinus.[3]) Und so gebraucht er gleich im Anfange seines Evangeliums Redewendungen des platonisierenden Philo, um zu zeigen, wie solche in einem die christliche Lehre nicht verletzendem Sinne verwendet werden können.[4])

---

[1]) Priora Commata capitis primi Evangelii S. Joannis S. 4.

[2]) A. a. O. S. 5.

[3]) A. a. O. S. 1.

[4]) Ähnlich spricht sich Clericus aus in seinen Epistolae Criticae et Ecclesiasticae S. 315 f. Er hält es nicht für wunderbar, daß der Apostel Johannes, qui multis annis post Philonis mortem scripsit, et videbat quanta in existimatione esset, obiter initio Evangelii sui ostenderit, quo senso liceret uti voce *Λόγος*, docueritque Christianos *ἐνυπόστατον Λόγον* non esse alterius naturae, non tantum specie, sed etiam numero, ita ut *ὁ Θεός* et *ὁ Λόγος* sint unus idemque Deus propriedictus. — Die Ähnlichkeit einiger Johanneischer Ausdrücke mit platonischen habe dann auch dazu beigetragen, mehrere

Diesen Hellenisierungsprozeß, dem schon zur Zeit der Apostel das Christentum unterworfen war, verfolgt le Clerc mit ausgedehnterem Interesse im Zeitalter der Kirchenväter. Seine Anschauungen über diesen weiteren Verlauf der Hellenisierung des Christentums lassen sich vor allem aus folgenden seiner Schriften zusammenstellen:

1. aus dem anonym erschienenen Werke: Liberii de Sancto Amore Epistolae Theologicae, in quibus varii Scholasticorum errores castigantur. Irenopoli, 1679.[1])

2. aus dem 10. Bande der bereits genannten Bibliotheque Universelle et Historique de l'Année 1688. — Amsterdam.[2])

3. aus seinen Epistolae Criticae et Ecclesiasticae, Artis Criticae Vol. III. Amstelaedami 1700. — auch Lugd. Bat. 1778 —.

4. aus dem 13. Bande seiner Bibliothèque choisie. Année 1707. Amsterdam.

5. aus seiner Historia ecclesiastica duorum primorum a Christo nato saeculorum. Amstelodami 1716.[3])

Die beiden zuletzt genannten Schriften gehören zwar schon dem 18. Jahrhundert an, aber sie können ohne weiteres den noch im 17. Jahrhundert erschienenen Werken desselben Verfassers angegliedert werden,

---

Platoniker für das Christentum zu gewinnen, indem sie auf Grund einer solchen Identität zu der Überzeugung gelangten, daß die Apostel in mancher Hinsicht dieselben Anschauungen wie die platonischen Juden und Heiden vertreten. Anderseits sei aber jene Ähnlichkeit ein leicht ersichtlicher Grund der Hochachtung, welche die ersten Christen Plato entgegenbrachten. — Biblioth. Univers. et Histor. Tome X, S. 403. — Jene Ansichten des Clericus weist u. a. zurück Jo. Franciscus Buddeus, Institutiones Theologiae Dogmaticae, Lipsiae 1724; S. 333 f. — Wenn Brucker in seiner Historia Critica Philosophiae behauptet, Clericus habe die Frage, num divus Joannes Apostolus doctrinam de λόγῳ divino a Philone et ita a Platonicis mutuum acceperit, bejaht — Tom. III, S. 257 ff. —, so berichtet er falsch: Clericus spricht an keiner Stelle die Ansicht aus, daß der Evangelist Johannes die Logoslehre als solche von Philo und somit von den Platonikern übernommen habe; er weist nur auf eine formale Abhängigkeit des Evangelisten von den Platonikern hin, die in der Übernahme einiger Redewendungen bestehe.

[1]) Vgl. Jo. Francisci Buddei Institutiones Theologiae Dogmaticae, S. 323, und desselben Isagoge Historico — Theologica Tom. II, S. 1177.

[2]) Hier gibt le Clerc eine Lebensbeschreibung von Clemens Alexandrinus und von Eusebius. In der letzteren findet sich auch ein größerer Exkurs über die platonische Philosophie.

[3]) Einen Auszug aus diesem Werke gibt le Clerc in seiner Bibliotheque Ancienne et Moderne. Tome V. Pour l'Anneé 1716. S. 224 ff. und 290 ff. — Die übrigen Werke, in welchen Je Clerc noch gelegentlich und ganz vorübergehend auf den Hellenisierungsbegriff zu sprechen kommt, finden im Verlauf der Darstellung Erwähnung.

da ihr hier in Betracht kommender Inhalt keinen Gegensatz zu dem früheren Standpunkt le Clercs erkennen läßt und keine irgendwie neuen Gedanken aufzuweisen hat.

Als Grundlage für die Beurteilung der Lehre der ersten Christen, als Fundament für das Studium der Kirchenväter stellt le Clerc die genaue Kenntnis der heidnischen Philosophie, besonders Platos hin,[1]) weil die führenden Christen der ersten Jahrhunderte, welche die christlichen Ideen in festere Formen gossen und durch Wort und Schrift weitergaben, zum größten Teile in griechisch-philosophischer Bildung aufgewachsen waren und die Beschäftigung mit dieser Philosophie auch nach ihrem Übertritt zum Christentum nicht fallen ließen.[2]) Deshalb schickt er auch, ebenso wie später Mosheim, seinem kirchenhistorischen Werke Historia ecclesiastica duorum primorum a Christo nato saeculorum — eine ziemlich ausführliche Darstellung der späteren griechischen Philosophie voraus.

Nicht einer bestimmten Schule waren, wie le Clerc ausführt, jene Väter der Kirche zugetan: Dans les premiers siecles, où il n'y en avoit point, que l'on suivît dans les Ecoles et que l'on explicât à la jeunesse, chacun philosophoit comme il pouvoit sur les matiéres de spéculation, et expliquoit les dogmee spéculatifs, selon la Philosophie qu'il avoit apprise.[3]) Doch gaben sie Plato den Vorzug: Tanta enim erat Platonis fama et auctoritas, ut acutissimi viri cum illo propemodum errare mallent, quam verum cum aliis dicere.[4])

Den Grund dieser fortdauernden Beschäftigung der Kirchenväter mit der Philosophie erblickt le Clerc nicht nur in einer bloßen Liebhaberei, sondern vor allem in der Absicht, die schlichten Wahrheiten der Religion Jesu Christi durch ihre Vereinigung mit Lehren aus der heidnischen Philosophie oder durch ihre Einhüllung in philosophische Gewänder schmuckvoller und anziehender zu gestalten und sie so in der Predigt, in Werbe- und Verteidigungsschriften den Heiden und besonders den Gebildeten unter ihnen schmackhafter zu machen. Habuerunt Veteres innumeros Philosophos, ex quorum Scriptis multa, fateor, hauserunt, illustrandae, ut putabant, Religioni Christianae idonea.[5]) — Solemne, nimirum, Patribus fere erat, si quis quidpiam dixisset, quod aptum videretur, ad alliciendos Ethnicos ad fidem Christianam, id sine examine exscribere; nec consensus eorum, hac in re, quidquam aliud

[1]) Bibl. Univers. et Hist. Tome X. S. 211; vgl. S. 30 f.

[2]) Vgl. Historia eccl. duorum prim. saec. S. 532 f., auch 639. Vgl. ferner Biblioth. choise. Année 1707. Tome XIII. S. 209 f.

[3]) Bibl. Univers. et Hist. Tome X. S. 223.

[4]) Epistolae Criticae et Ecclesiasticae S. 255.

[5]) A. a. O. S. 130.

probat, nisi aeque cupidos fuisse lucrifaciendi Christo eos qui Platonem, aliosve Philosophos magni faciebant.[1]) Ähnlich sprach sich Clericus schon einige Jahre früher aus in der Schrift: Liberii de Sancto Amore Epistolae Theologicae, wo er Front macht gegen die Entstellung christlicher Dogmen durch die auf Aristoteles fußende Scholastik, mit welcher auch die Reformation noch nicht ganz aufgeräumt habe. In der Vorrede zu diesem Werke heißt es von den Kirchenvätern: Cum in Scriptura voces ad opiniones suas satis, ut videbatur, aptè exprimendas non inveniebant, statim ad Philosophos confugientes ex horum libris cum novis vocibus novas advehebant ideas quae veteribus additae paulatim eas corruperunt. — Multi tam diuturnam eloquentiae operam dederant, ut vix quicquam sine figmentis Rhetoricis proferre possent. Omnia in majus augebant, utque auditores suos attentiores redderent, minima Christi praecepta, mysteria ingentia ac profundas sententias continere clamabant.

Als eine bequeme Brücke, auf welcher die zur Verschönerung und Ausschmückung der christlichen Religion herübergenommenen hellenistischen Elemente ihren Einzug in diese halten konnten, erscheint le Clerc die von den Kirchenvätern befolgte Methode der allegorischen Schriftauslegung, welche die Christen von den Juden übernommen, die Juden bereits vor dem Erscheinen Jesu Christi ausgeübt hatten, veranlaßt durch das Verfahren der ägyptischen und griechischen Weisen, qui avoient accoûtumé de cacher les secrets de leur Philosophie, sous des emblêmes et des fables.[2]) — Im 13. Bande seiner Bibliothèque choisie aus dem Jahre 1707 modifiziert le Clerc diese Ansicht insofern ein wenig, als er die nach den Zeiten der Apostel von den Christen befolgte Methode in der Auslegung der Heiligen Schrift unter den direkten Einfluß der platonischen Philosophie stellt: La Philosophie a eu aussi beaucoup de part à éloigner les hommes du véritable sens de l'Ecriture Sainte. Ceux qui liront avec attention les écrits des Chrétiens, depuis le siecle des Apôtres, y remarqueront facilement que la Philosophie, dont ils ont été imbus, a eu beaucoup d'influence dans les explications qu'ils donnent à l'Ancien et au Nouveau Testament. Pendant que le Platonisme étoit en vogue, ceux de cette secte, qui embrassoient la Religion Chrétienne, expliquoient à toute occasion l'Ecriture Sainte à la Platonicienne.[3])

Als einen kräftigen Pfeiler dieser Brücke der allegorischen Exegese, über welche die Lehren der griechischen Philosophie ihren Weg zum Christentum nahmen, betrachtet le Clerc die bei den Kirchenvätern

[1]) A. a. O. S. 254. Vgl. Historia eccles. duorum prim. saec. S. 532 f.
[2]) Bibl. Univers. et Hist. Tome X. S. 232 f.; 236 f.
[3]) Bibl. choisie. Année 1707. Tome XIII. S. 61.

fast allgemein herrschende mangelhafte oder überhaupt Unkenntnis der hebräischen Sprache, durch welche der hellenisierenden Schriftauslegung vor allem in Bezug auf das Alte Testament freie Bahn geschaffen wurde: Cùm universa eorum studia in Ethnicorum ferè lectione sita essent, nec de Hebraica lingua cogitarent, jam Hebraismos scripturae paulò à Graeca, vel Romana lingua remotiores, intelligere non potuerunt quod eorum Theologiam non parum conturbavit. Fuerunt quidem post aliquot saecula nonnulli, at ii paucissimi, qui linguam aliquando Hebraicam didicerunt, nec id valde profuit, quia priorum scripta jam eos transversos egerant, et eodem vitio ac illi laborant in Ethnicorum scriptorum usu. Als ein Beispiel, welches diese Sachlage illustrieren und seine Behauptung bekräftigen soll, nennt Clericus den Origenes, qui, quamvis Hebraicè sciret, Platonis sui dogmatibus ita Religionem Christianam inquinavit, ut vix ullum ejus caput reliquerit, quod inde petitis allegoriis non obscuraverit.[1])

Aber Clericus nennt noch andere weit in die Zeiten vor Origenes zurückreichende Beispiele, welche die Folgen der durch die Unkenntnis der hebräischen Sprache geförderten hellenisierenden allegorischen Schriftauslegung charakterisieren. Er verweist besonders auf die Homiliae Graecorum und die sermones Latinorum, in welchen bemerkbar sei magna ubique ingenii ostentatio, sed simul incredibilis veri genii Christianismi et genuini sensus scripturae ignorantia. Vix ulla ejus generis scripta reperias ubi scriptura in remotos et allegoricos sensus ineptè non torqueatur.[2])

Das Resultat der besonders auf dem genannten Wege sich vollziehenden Hellenisierung des Christentums formuliert Clericus zunächst ganz allgemein, wenn er als solches bezeichnet den Verlust der simplicitas primaeva Christianae Religionis und die die Kirche in ihrem innersten Mark ergreifenden Streitigkeiten, die durch den Mangel einer reinen, unverfälschten Lehrgrundlage veranlaßt waren und schließlich zur Spaltung des Christentums in die zahlreichen Sekten führten: Hinc factum ut Christiana Religio simplicitatem illam primaevam paulatim amiserit, et Apostolorum scripta initio tam facilè intellecta obscura tan-

[1]) Liberii de Sancto Amore Epistolae Theologicae, Praefatio. Vgl. auch S. 281 f., wo Clericus sagt: Scio equidem Ethnicorum lectionem multis, potissimum veteribus, nocuisse, sed hoc inde factum est, quod non modò Ethnicos interdum loqui, ut Scriptores sacros vellent, sed etiam multas eorum cogitationes in Religionem Christianam inferrent, et Scripturam Philosophis accommodare vellent. Quò impulsi sunt, nisi fallor, ignorantiâ linguae Hebraicae, nam dum de ea ex Graecae aut Latinae genio judicabant, eam ad has exigebant.

[2]) A. a. O. Praefatio.

dem evaserint.[1]) Hinc ortae immanes circa eorum interpretationem controversiae, et Christianismus in tot sectas divisus ac dilaceratus.[2])

Geht schon aus diesen Worten le Clercs hervor, daß er den Ursprung der Häresien aus dem Eindringen der heidnischen Philosophie in das Christentum herleitet, so bringt er diese Anschauung noch präziser zum Ausdruck, wenn er, auf die Berechtigung der von dem Apostel Paulus Kol. 2, 8 ausgesprochenen Ermahnung hinweisend, sagt: Constat enim antiquissimos quosque Haereticos sua dogmata Christianismi atque Philosophiae Ethnicae mistura quadam absurda, conflasse.[3])

Etwas eingehender erörtert le Clerc die Beziehungen der Anhänger des Karpokrates und der Marcioniten zur platonischen Philosophie: Les Carpocratiens croioient, qu'il étoit permis de se méler confusément avec quelque femme que ce fût, et le faisoient actuellement, après avoir soupé en grande compagnie, et éteint les chandelles. Ils étoient tombé dans cette pensée, à cause que Platon vouloit que les femmes fussent communes dans sa République, et qu'ils avoient tordu divers passages de l'Ecriture, pour les accommoder à ce sentiment. Les Marcionites qui disoient que la matiére et la nature sont mauvaises, et qui condamnoient les nôces, n'étoient tombez dans cette pensée si opposée à celle de Carpocrate, que parce qu'ils expliquoient quelques passages de l'Ecriture, par les principes des Platoniciens.[4])

Eine speziellere Fassung gewinnt das Resultat des Hellenisierungsprozesses, wenn diejenigen Aussagen le Clercs herangezogen werden welche die konkreten Folgen des Abhängigkeitsverhältnisses der vornizänischen Kirchenväter vom Platonismus sowohl auf dogmatischem, wie ethischem Gebiete zum Gegenstande haben. — Mit breiten Strichen skizziert Clericus diese Folgen zunächst, wenn er sagt: Qui apud Philosophus tempus triverant, ex illorum scholâ *μετεωρολογήματα* et vanas subtilitates temerè, ne quid atrocius dicam, in Christi scholam transferebant. Ubique *ἀπορρήτα μυστήρια* atque arcanas sententias nonnisi coram *μεμυημένοις* proferendas inveniebant, Apostolos eadem mente ac Philosophos suos legebant, et si quid apud Scriptores nostros occurreret, quod vel minimum accederet ad Philosophicum aliquod placitum, illico quicquid circa illud effuderat Ethnicus Magister Christiano dogmati aptabant.[5])

[1]) Vgl. Epistolae Criticae et Ecclesiasticae S. 130, 314 und Ars Critica, Vol. I. S. 379. — Amstelaedami 1697 —.

[2]) Liberii de Sancto Amore Epistolae Theologicae. Praefatio.

[3]) Epistolae Criticae et Ecclesiasticae, S. 312.

[4]) Biblioth. Univers. et Histor., Tome X. S. 190 f.

[5]) Liberii de Sancto Amore Epistolae Theologicae, Praefatio.

Eingehender bringt le Clerc die Hellenisierung auf dem Gebiete der Dogmatik zur Darstellung, wenn er auf die Logoschristologie verweist, deren Terminologie ebenso wie ihre einzelnen materialen Elemente auf Plato zurückzuführen seien: Les Peres ne se sont pas éloignez des expressions des Platoniciens; et comme ceux-ci ont tantôt dit que la Raison est differente de l'Etre suprême, et tantôt qu'ils ne sont qu'un: les Peres ont parlé dans les mêmes termes. Les Platoniciens ont dit que le Pere ne pouvoit être sans le Fils, ni le Fils sans le Pere; comme la lumiere ne peut pas être sans le soleil, ni le soleil sans la lumiere: et les Peres ont dit la même chose. Les uns et les autres ont reconnu, que la Raison a existé avant le monde, et qu'elle l'a produit; et comme Platon parle dans son Timée et Plotin dans ses Ennéades de la géneration de la Raison, comme si le Bien même l'avoit produite, pour créer et gouverner le monde: les Peres ont dit que le Fils est sorti en quelque maniére du Pere, avant la création du monde, pour se manifester aux hommes par sa production, et que c'est pour cela que l'Ecriture l'appelle Fils de Dieu et son premier-né. Tantôt ils disent, qu'il y a eu un temps, auquel le Fils n'étoit pas, tantôt qu'il est éternel aussi bien que le Pere. Quelquefois ils soûtiennent qu'ils sont égaux; et ailleurs ils disent que le Pere est plus grand. Les uns croient que le Pere et le Fils sont deux hypostases, deux natures, deux essences; d'autres le nient.[1])

Die Hellenisierung der Trinitätslehre streift Clericus nur, wenn er an Clemens Alexandrinus, Origenes, Eusebius u. a. rügt, daß sie sich durch die Phrasen Philos, der oft als ein Medium zwischen platonischer Philosophie und Christentum sich geltend mache, irreführen ließen und den platonischen Tritheismus mit der christlichen Trinität vermischten.[2])

Ganz allgemein drückt sich le Clerc hinsichtlich der Hellenisierung dieses Dogmas aus, wenn er behauptet, daß die Kirchenväter einen Teil ihrer Trinitätslehre — den er nicht näher charakterisiert — der platonischen Philosophie entnommen hätten: Si Platon n'a pas sû ce que le Nouveau Testament nous apprend de ce Mystere, il y a bien de l'apparence qu'il a sû une partie de ce que les Peres en ont dit, puis qu'ils l'ont pris de lui.[3])

[1]) Bibl. Univ. et Hist. Tome X. S. 409 f.; vgl. 418, wo le Clerc von dem Terminus „Hypostase" noch speziell sagt: Les Peres se sont aussi servis du terme d'hypostase, comme les Platoniciens, en deux sens, tantôt pour l'existence prise d'une maniére abstraite, et tantôt pour la chose même qui existe. Vgl. ferner Historia eccles. duorum prim. saec. S. 529 f., wo Clericus auf platonische Anklänge in der Logoslehre des Justinus hinweist.

[2]) Epistolae Criticae et Ecclesiasticae S. 315.

[3]) Bibl. Univ. et Hist. Tome XVII. S. 339.

Auf derselben allgemeinen Basis bewegt sich eine Äußerung in der Historia ecclesiastica duorum primorum saeculorum, mit welcher er darauf hinweist, daß die Kirchenväter vieles, was die Platoniker über die drei Prinzipien lehrten, der Sancta Trinitas non satis prudenter angepaßt hätten.[1])

In demselben Werke hebt Clericus auch noch hervor, daß die Kirchenväter über die Unsterblichkeit der Seele mehr im Sinne der platonischen Philosophie als nach der Norm der göttlichen Offenbarung redeten, was besonders aus dem Anfange des Dialogus cum Tryphone hervorgehe.[2])

Diese Ausführungen le Clercs über die Hellenisierung der christlichen Glaubenslehre finden eine Ergänzung und Erweiterung durch seine Aussagen über das Verhältnis des Clemens Alexandrinus zur heidnischen Philosophie. Er wirft diesem Kirchenvater vor, daß er ex nimia lectione Scriptorum Ethnicorum, amicior aequo illis factum est, ita ut eorum placita a Christiana Religione plane aliena, in nostram Theologiam transferre conatus sit.[3]) Er stellt ihn, trotzdem er sich als Eklektiker ausgebe und als solcher auch gelten könne, unter den stärkeren, vorwiegenden Einfluß der stoischen Philosophie, durch deren Vorurteile er so verblendet gewesen sei, daß er im Neuen Testament nicht einmal das gesehen habe, quod pueri ipsi vident.[4]) — Zu den Dogmen, welche Clemens der heidnischen Philosophie entnahm, rechnet Clericus zunächst seine Lehre von dem occidere et renasci der forma mundi adspectabilis, welche auch sein Schüler Origenes vertreten habe,[5]) der seinerseits maxime omnium Philosophia abusus sit, auctorque fuerit et exemplum peccandi innumeris aliis, qui postea vixere.[6]) — Ausdrücklich auf Plato führt er zurück des Clemens Anschauung von den Strafen Gottes und die Lehre von dem Fegefeuer: Platon a dit en divers endroits que Dieu n'inflige des peines aux hommes, que pour leur bien, et nullement par pure vengeance, comme Clement le remarque, d'une maniére à faire croire qu'il l'approuve. Platon a encore dit que les ames sont purgées dans l'autre vie par le feu, et qu'après avoir été purgées elles reviennent dans leur premier état. Clement a cru que les Apôtres ont pensé la même chose, lors qu'ils nous ont parlé d'un feu qui doit consumer le monde.[7])

[1]) Historia eccl. duorum prim. saec. S. 529 f.
[2]) A. a. O. S. 529 f.
[3]) Epistolae Crit. et Eccles. S. 21; vgl. S. 17.
[4]) A. a. O. S. 24. Vgl. Bibl. Univ. et Hist. Tome X. S. 187 und 193.
[5]) Epistolae Crit. et Eccles. S. 17.
[6]) A. a. O. S. 130.
[7]) Bibl. Univ. et Hist. Tome X. S. 209.

Auf ethischem Gebiete sind es die asketischen Ideale: Virginitas, Jejunia u. ä., deren Ursprung Clericus aus der griechischen Philosophie herleitet: Interdum quidem sequuntur elegantia ad pietatem hortamenta, sed quae comitantur frigidae similitudines et ἀποσιώπησοι exclamationes non paucae, saepe pietatis Christianae eas volunt esse partes vel praecipuas, quas nequaquam praecepit Christus, ut Virginitatem, Jejunia et similia, et haec fortius ac plenius plerumque urgent quàm charitatem.[1])

Als eine Folge nicht nur des Einflusses der griechischen Philosophie, sondern vor allem der Anlehnung an die griechisch-heidnische Religion selbst bezeichnet Clericus die Vermehrung der Zeremonien und die Steigerung ihres Wertes auf dem Gebiete des christlichen Kultus: Eidem vitio originem debent tot ceremoniae quibus obruta est simplicissima Religio, scilicet homines Religioni quae tota ritibus ac ceremoniis constabat assueti, vix cogitare poterant Religionem Christianam his omnibus carere. Pauculi illi ritus a Christo instituti satis sancti non videbantur, nisi ineptarum ceremoniarum pompâ circumdarentur: Si quid ergo in eam rem ex scriptis Apostolorum torqueri poterat, id avidissimè arripiebant, et suam ἐθελοθρησκείαν eorum autoritate tegere conabantur.[2])

Die Nachahmung einer Praxis der Pythagoreer, Platoniker und Epikureer und weiterhin auch eine Anlehnung an den heidnischen Kultus erblickt le Clerc in der bei den Kirchenvätern sich findenden Disciplina Arcani, wenn er sagt: On trouve très-souvent dans les Peres, lors qu'ils parlent de l'Eucharistie, ces termes: les initiez savent ce que je veux dire, et d'autres semblables; par où l'on voit qu'ils n'en parloient pas clairement à dessein, devant ceux qui n'étoient pas admis à sa participation. Les Philosophes Pythagoriciens, Platoniciens et Epicuriens en usoient de même, à l'égard de certains dogmes. On ne dit pas ici que c'est à l'imitation de ces Philosophes, ou des Mysteres de Ceres, et d'autres semblables, que les Chrétiens en userent ainsi; mais comme on ne voit pas qu'il y eût de telle coûtume parmi les anciens Juifs, ni du temps des Apôtres, il est fort croiable que les Chrétiens en userent ainsi, à l'imitation des Païens.[3])

---

[1]) Liberii de Sancto Amore Epistol. Theol., Praef.

[2]) A. a. O.

[3]) Bibl. Univ. et Hist. Tome XV. S. 308 f. Vgl. Liberii de Sancto Amore Epist. Theol. S. 282, wo Clericus sagt: Adde quòd innumera ex Ethnicismo praejudicia ad Christum conversi, minimè deponebant. Non est ergo mirum, si Mysteria quaesiverint ubi nulla omnino erant, quia haec Religionis Ethnicae natura erat sacra abscondere, ne patefacta irriderentur, et quia

— — — terroribus addit
Quem timeas non nosse Deum.

Ausschließlich das Moment der Anlehnung an den heidnischen Kultus betont Clericus in seiner Definition des Ursprungs der Arkandisziplin, wenn er in der Historia ecclesiastica duorum primorum saeculorum den Christen nicht nur den Gebrauch solcher loquendi genera, welcher sich die Heiden bei ihren geheimen Gottesdiensten zu bedienen pflegten, zum Vorwurf macht, sondern sie auch der Nachahmung jener heidnischen Sitte beschuldigt, welche die nicht Eingeweihten — non initiati — von der Teilnahme an den eleusinischen Mysterien, an denen der Ceres u. a. ausschloß, woraus dann schließlich die Disciplina Arcani sich entwickelt habe, ex qua de Eucharistia clare loqui non licebat, coram iis, qui eius participes nondum erant, nec coram quibusvis eam celebrare.[1])

Ein Rückblick auf die gesammelten Anschauungen le Clercs über die Hellenisierung des Christentums läßt folgendes Resultat erkennen: Clericus nimmt bereits im Zeitalter der Apostel eine Hellenisierung der Lehre Jesu Christi an, die durch die voraufgehende Hellenisierung des Judentums bedingt war und besonders durch den Einfluß, welchen der platonisierende Jude Philo auch auf die ersten Christen ausübte, gefördert wurde. Er liebäugelt zwar mit dem Gedanken, daß die Apostel in ihrer Logoschristologie unter dem Einflusse Philos und somit Platos ständen, sucht aber in präziser und straffer Form einen Beweis nur für die Behauptung zu erbringen, daß der Evangelist Johannes in gewissen Redewendungen, also nicht auf dem materialen, sondern nur auf dem formalen Gebiete seiner Christologie eine Abhängigkeit von dem Platonismus verrate, und betont ausdrücklich, daß diese Abhängigkeit nicht nur eine bewußte, sondern auch eine gewollte war, insofern sie dem Zwecke diente, die hellenisierenden Anschauungen zahlreicher Christen vom Logos einer Korrektur zu unterwerfen und weiteren Gefahren der Hellenisierung auf christologischem Gebiete dadurch vorzubeugen, daß ein Beispiel formaler, den reinen Lehrgehalt weder tangierender, noch verletzender Anlehnung an die heidnische Philosophie statuiert wurde.

Diesen Prozeß der Hellenisierung des Christentums sieht Clericus eine großartige Fortsetzung nehmen im Zeitalter der Kirchenväter, die in überwiegender Mehrzahl während ihrer Jugend sich eine umfangreiche Kenntnis der griechischen, besonders der platonischen Philosophie angeeignet hatten und die Beschäftigung mit ihr auch nach ihrer Bekehrung nicht aufgaben, sondern sie in ausgedehntem Maße weiter betrieben und viele ihrer Lehren, vor allem auf dem Wege der allegorischen Schriftauslegung, mit dem Christentum vereinigten, um seine Würde in den Augen der gebildeten Heiden zu erhöhen und so die Propaganda

[1]) Hist. eccles. duorum prim. saecul. S. 532 f.; vgl. S. 574.

für dasselbe aussichtsvoller zu gestalten. Als die Folge dieser von den Kirchenvätern ausgeübten Praxis bezeichnet le Clerc die Entstellung der reinen Lehre Jesu Christi und die damit im engsten Zusammenhange stehende Entstehung der Häresien. Er spezialisiert aber jenes allgemein gefaßte Resultat, wenn er auf dogmatischem Gebiete von der Hellenisierung der Logos- und Trinitätslehre, auf ethischem Gebiete von der Aufnahme der in der griechischen Philosophie häufig angepriesenen asketischen Ideale redet. Die Vermehrung der Zeremonien und ihre höhere Bewertung im christlichen Kultus führt er auf den Einfluß nicht nur der griechischen Philosophie, sondern auch der griechisch-heidnischen Religion selbst zurück, und als direkte Nachahmung einer auf heidnischer Seite befolgten Praxis bezeichnet er die bei den Kirchenvätern sich findende Disciplina Arcani.

Es ist also kein zu unterschätzender Inhalt, mit welchem le Clerc den Begriff der Hellenisierung des Christentums füllt: er übertrifft alle, welche ihm in der Darstellung und Herausarbeitung des genannten Begriffes vorangegangen, nicht nur durch die Zahl der Gesichtspunkte, von welchen aus er sich ihm zu nähern sucht, sondern auch durch die extreme Fassung, die er ihm gibt, indem er schon von einer Hellenisierung im neutestamentlichen Zeitalter redet. Der Jesuit Baltus hat daher nicht unrecht, wenn er in seiner Défense des SS. Peres accusez de Platonisme le Clerc als einen Autor bezeichnet, dem keiner zur Seite gestellt werden könnte, qui soit plus entêté du prétendu Platonisme des SS. Peres, ni qui l'ait porté à de plus dangereux excès.[1]) Aber wenn auch le Clerc, der mehr als irgend einer seiner Vorgänger durch antitrinitarische Tendenzen gerade bei der Formulierung des Hellenisierungsbegriffes bestimmt wurde, diesen auf eine Form gebracht hat, die alle früheren Fassungen desselben weit hinter sich läßt, so ist es doch anderseits eine nicht zu bestreitende und bei längerer Lektüre sich immer mehr befestigende Tatsache, daß die Wucht und Kraft des Anlaufs, den er zu seiner Kritik nimmt, in gar keinem Verhältnis zu den Resultaten derselben steht, d. h. daß die endgültigen konkreten Folgen des Hellenisierungsprozesses und vor allem seine Beziehung zum sanktionierten Dogma nicht so herausgearbeitet sind, wie es le Clercs immer wieder, teils in, teils zwischen den Zeilen, zum Ausdruck kommende Überzeugung von der tief in das Christentum und die Kirche einschneidenden Macht desselben erwarten ließ. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß le Clerc an den meisten einschlägigen Stellen mit der Sprache nicht frei herauskommt und auch nicht heraus-

[1]) Défense des SS. Peres accusez de Platonisme, Paris 1711. Buch IV. Kap. 2. S. 431.

kommen will, sondern herumschleicht und umhertappt aus Angst davor, das letzte entscheidende Wort zu sagen und so die Konsequenzen seiner Gedankenrichtung zu ziehen.

Diese scheue Zurückhaltung ist nicht ungeeignet, seine Kritik in den Schleier einer pietätvollen Mäßigung zu hüllen und dadurch viele anzulocken, die zwar von vornherein eine tendenziös kritische Beweisführung verurteilen und verabscheuen, schließlich aber unversehens in die verborgene tendenziöse und radikale Denkrichtung le Clercs hineingezogen werden, und, in der vorgezeichneten Linie zu Ende denkend, zu den anfangs gefürchteten extremen Resultaten gelangen. Diese Gefahr hat auch Baltus richtig erkannt und deshalb seine Défense des SS. Peres accusez de Platonisme lieber gegen den schleichenden und zurückhaltenden Clericus als gegen den laut polternden und eben darum weniger gefährlichen Souverain gerichtet.[1])

---

[1]) Vgl. a. a. O. Buch IV, Kap. 11, S. 511: Souverain est un furieux, qui confond tout, suppose tout, et ne prouve rien, ou qui ne donne pour preuves que des emportemens et des injures grossiers contre les SS. Peres. Le Clerc est plus moderé en apparence; il se cache, il se déguise, et ne marche que par des voyes détournées. Il tâche de prouver ou au moins de rendre vray-semblable ce qu'il avance, ou plûtôt ce qu'il insinue. Pour cet effet il produit des passages des SS. Peres, qu'il tourne et qu'il interprete d'une maniere qui pourroit assurément tromper des gens peu attentifs. C'est ce qui m'a obligé de le préferer par tout à son ami, dont l'ouvrage confus, grossier et emporté ne fera jamais beaucoup de tort à la Religion. —

Der Vollständigkeit wegen sei auch hingewiesen auf Stephani Curcellaei Quaternio Dissertationum Theologicarum. Adversus Samuelum Maresium. Amstelaedami 1659, die enthalten ist in den von Philippus à Limborch herausgegeben Stephani Curcellaei Opera Theologica, S. 811 ff. In der Prima Dissertatio Theologica: De Vocibus Trinitatis, *Ὑποστάσεως*, Personae, Essentiae, *Ὁμοουσίου*, et similibus, und zwar im 25. Kapitel weist Curcellaeus, ein Arminianer, auf die Abhängigkeit der Trinitätslehre von Plato hin. Vgl. ebendesselben nach seinem Tode von Philippus à Limborch herausgegebene Opera Theologica, quorum pars praecipua Institutio Religionis Christianae. Amstelodami 1675. S. 655.

Druck von Trowitzsch & Sohn in Berlin SW., Wilhelmstr. 29.